

PROGRAMM

DES

K. K. (VEREINIGTEN)

STAATS-GYMNASIUMS

IN

TESCHEN.

18870

AM SCHLUSSE DES SCHULJAHRES 1874/75.

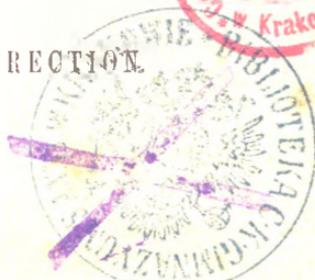
VEREFFENTLICHT DURCH DIE DIRECTION.

Inhalt:

- I. Lehrziel und Lehrmittel des naturgeschichtlichen Unterrichtes an Gymnasien.
Von Prof. Josef Smita.
- II. Schulnachrichten.

TESCHEN.

BUCHDRUCKEREI VON KARL PROCHASKA.





RY. IRENS.
Spr 14

Lehrziel und Lehrmittel des naturgeschichtlichen Unterrichtes an Gymnasien.

I. Allgemeine Vorbemerkungen.

Der Frage nach dem Bildungsgehalte der einzelnen Unterrichtsfächer liegt die Voraussetzung von der erziehenden Kraft des Unterrichtes zu Grunde; diejenige Ansicht also, welche in dem Unterrichte nur die Ueberlieferung einer Summe von Kenntnissen für besondere Lebenszwecke sieht, ist hier von vornherein ausgeschlossen. Wenn es sich demnach wesentlich um die formale Bildungskraft der Lehrgegenstände handelt, so ist doch anderseits hierunter nicht ein inhaltsloses Abrichten der Seelenkräfte zu verstehen; vielmehr kömmt es darauf an, zu erwägen, in welchem Grade und in welcher Weise der Lehrstoff der verschiedenen Fächer in das Eigenthum des jugendlichen Geistes verwandelt werden kann, so dass dieser aus ihm die Grundsätze seines Empfindens, Denkens und Handelns, so wie die Kraft, diesen Grundsätzen gemäss zu verfahren, entnehmen könne. Es handelt sich also um formale Bildung, so weit solche mit ewigem Inhalt erfüllt ist, es handelt sich aber auch um reale Bildung, sofern diese bemüht ist, sich überall zu Form und Geist, zur Idee und Anschauung zu erklären und umzusetzen.

Für die Bildungskraft eines Unterrichtsfaches ist zweierlei von wesentlicher Bedeutung, das Lehrziel und die Methode. Allerdings bestimmt sich die Methode zunächst und hauptsächlich nach dem Wesen der besondern Wissenschaft. Indess ist es wohl möglich, durch veränderte Behandlung denselben Lehrstoff zur Übung verschiedener Seelenkräfte zu benützen. Diese veränderliche Methode richtet sich nnr nach dem erstgenannten Momente, dem Lehrziel, welches nach den verschiedenen Unterrichtsstufen und dem besondern Charakter der einzelnen Schulen näher bestimmt und verändert wird. Es wird also als allgemeiner Grundsatz gelten, dass jeder Lehrstoff an sich und zufolge der

ihm innewohnenden Methode einen eigenthümlichen Bildungsgehalt besitzt, dass indess der Wirkungskreis und die Wirkungsweise dieses Bildungsgehaltes durch das besondere Lehrziel und die hienach bemessene Behandlung des Lehrstoffes bedingt wird.

Was Alles zu einer auf alle Seiten seiner Natur sich erstreckenden formalen Bildung des menschlichen Geistes in dem angegebenen Sinne des Wortes gehört, vermag allein eine Analyse desselben, die sämmtliche in ihn gepflanzte Anlagen umfasst, zu bestimmen. Was sie ergibt, muss für die Wahl der Bildungsmittel massgebend sein. Die Erziehung hat den Menschen nicht erst zu schaffen, sie nimmt ihn, wie er ist, und ihre Aufgabe besteht darin, was in ihm liegt, zur gesunden, kräftigen Entwicklung zu bringen, und was dieser hinderlich sein könnte, fern zu halten. Die psychologische Untersuchung des menschlichen Geistes weist als ein wesentliches Vermögen desselben die sinnliche Wahrnehmung nach; sie ist es, die allein die Aussenwelt ihm zur Erkenntnis bringt. Die Cultur dieser sinnlichen Wahrnehmung ist also ein wesentlicher Teil der formalen Bildung, und ihre Entwicklung, ihre Heranbildung zur planmässigen Beobachtung eine ebenso wesentliche Aufgabe der Jugenderziehung. Sie ist aber eine um so wichtigere Aufgabe gerade der Jugenderziehung, weil die Thatigkeit der Sinne früh schon erwacht und ihre Ausbildung desshalb zeitlicher, als die mancher andern geistigen Thatigkeit in Angriff genommen werden muss, und weil die Sinne, wenn sie in der Jugend brach gelegen haben und durch Unthatigkeit abgestumpft und erlahmt sind, in späterem Alter nur schwer wieder zum rechten Leben sich erwecken lassen.

Eine geregelte methodische Uebung derselben wird durch nichts anderes in demselben Masse ermöglicht, wie durch die Beschäftigung mit geeigneten Partien der Naturwissenschaften. Sie können daher nicht blos, sie müssen vielmehr als das dieser Seite der formalen Bildung entsprechende Mittel angesehen werden.

Wenn dem Knaben zuerst der Bau einer Blütenpflanze in den wesentlichsten Zügen an einigen frischen Exemplaren erklärt und die Abteilungen eines für seinen Standpunkt geeigneten Systems ebenso nach den wesentlichen Charakteren zur Anschauung gebracht sind und er es dann unternimmt, eine Pflanze unter Leitung seines Lehrers darnach zu bestimmen, so sieht er nicht blos, was sich ihm so zu sagen von selbst aufdrängt, er muss vielmehr suchen, das zu sehen, worauf es ankömmt, womit er zur Bestimmung der Pflanze wirklich gelangt. Er bleibt nicht dabei stehen, dass er etwas sieht, sondern es knüpfen

sich Urteile und Schlüsse an das Gesehene und auch mit dem, was er sieht, ohne darnach zu suchen, versucht er eine Denkoperation. So erschliesst sich dem Knaben eine neue Welt, die reiche Anschauungen seinem Geiste darbieten, und die in edelster Weise sein Gemüth fesseln wird, während der, dessen Sinneswahrnehmung nicht cultivirt wurde, keine Ahnung davon hat, was er in der Natur finden könnte; und auch, wo es sonst etwa im Menschenleben erfordert wird, scharf und sicher zu beobachten, wird sein wohlgeübter Sinn ihn nicht im Stiche lassen.

Das zweite und gewiss nicht minder wichtige erziehende Moment des naturgeschichtlichen Unterrichtes ist die Läuterung des Charakters. Durch fortwährende Übung in planmässiger Beobachtung gewöhnt sich der jugendliche Geist an klares, scharfes Denken, er lernt das „Wahre“ von dem „Halbwahren“ unterscheiden; er lernt, der als feststehend erkannten Thatsache eine Ansicht, die er gern aufrecht erhalten möchte, zum Opfer zu bringen; die Wahrheit, die er auf dem Gebiete der Forschung sucht, gewinnt er lieb, und lernt, ihr auch im Leben zu folgen.

Aber keine Schule hat ausschliesslich diese allgemeine humane Bildung zur Aufgabe; in allen spielt die Rücksicht auf den besondern Beruf eine Rolle. So legen die Gymnasien zwar den Grund zur allgemeinen Bildung, sie wollen aber auch ihre Schüler zum wissenschaftlichen Betrieb einer Reihe der verschiedenartigsten Fächer entsprechend vorbereiten; unter diesen sind nicht wenige, welche die naturwissenschaftliche Bildung zu ihrem Berufsfach bedürfen. Wer nie zuvor eine Pflanze oder ein Mineral näher untersucht hat, dem gelingt es kaum, die wissenschaftlichen Vorlesungen über diese Fächer sogleich zu verstehen. Es würde also eine Kluft entstehen zwischen Gymnasium und Universität, die von der einen oder der andern Seite ausgefüllt werden müsste. Die Universität wird es nicht thun und darf es nicht, wenn sie nicht ihrer Bestimmung untreu werden will; die Wissenschaft kann sich nicht zum Anfänger herablassen, das ist nur der Schule möglich, und das ist auch ihre Aufgabe. Der Lehrer nimmt hier gleichsam den Schüler an der Hand und geht mit ihm in die Wissenschaft hinein; er zeigt ihm das, worauf es ankommt, und sagt ihm, wie er es betrachten soll, er verweilt mit ihm so lange dabei, bis er sich überzeugt hat, dass der Schüler es gründlich verstanden, und sorgt durch stets wiederholtes Betrachten dafür, dass das gewonnene Verständnis bleibt, er greift ihm, so zu sagen unter die Arme und hebt ihn zu dem empor, was zu hoch für ihn gewesen wäre, er hilft ihm verstehen, und zwingt ihn nöthigenfalls

dazu. Das thut der akademische Fachlehrer nicht und darf es nicht thun, wenn anders nicht die Universität zur Schule, die Wissenschaft zum Elementar-Unterricht werden soll.

Der Vorwurf, welcher von vielen Seiten geltend gemacht wurde, dass die beschreibenden Naturwissenschaften nach Inhalt und Methode für eigentliche Bildung keinen Wert besitzen, konnte nur — und das mit Recht — die oft verkehrte Behandlung des Lehrstoffes treffen. Wenn die beschreibenden Naturwissenschaften nach Büchern gelehrt werden, anstatt ihre Gegenstände in Natur der Beobachtung zu unterziehen, wenn so das Gedächtnis mit Namen belastet wird, ohne dass, was sie bezeichnen, auch gesehen wird, so gewinnt der Geist nie richtige Vorstellungen und höchstens das Gedächtnis erhält eine geringe Übung.

Der Befürchtung, dass die Naturwissenschaften den jugendlichen Geist zerstreuen, dass ihm durch fortwährende Anschauung der verschiedenartigsten Formen eine chaotische Masse beigebracht werde, die zu bewältigen und zum wirklichen Eigenthum des Geistes zu machen, er ausser Stande wäre, muss dadurch begegnet werden, dass nur die wichtigsten terminologischen Begriffe und diese stets an der Hand der Anschauung eingeübt werden, dann aber muss das System Einheit in die Vielheit der Einzelwesen bringen, so dass, was einzeln auf dem Geiste lasten oder ihn nach verschiedenen Seiten ziehen würde, als wohlgegliedertes Ganze ihm leicht wird.

Ferner wird noch geltend gemacht, die Naturwissenschaften führen die Jugend dem Materialismus oder wenigstens der Überschätzung der materiellen Interessen zu. Es erhellt nicht recht, wie materieller Sinn durch wissenschaftliche Erkenntnis der Natur gehegt werden könnte; es hat seinen Grund in ganz andern Dingen, als in der Arbeit, welche die Erkenntnis der Natur von dem jugendlichen Geiste fordert, und wer die Anlage zum Materialismus in sich trägt, der wird sein Auge vor der Natur verschliessen, oder doch in ganz anderem Sinne auf sie werfen, als um sie durch wissenschaftliche Forschung zu begreifen. Mit Nachdruck muss endlich dem Vorwurf begegnet werden, dass die Naturgeschichte zum Unglauben auf religiösem Gebiete führe. Durchmustert man die naturwissenschaftlichen Forscher aller Zeiten, so findet man unter ihnen gläubige, indifferente und ungläubige, ganz so, wie unter den übrigen Erdenkindern.

Die Naturwissenschaften können also wol kein Specificum für den Unglauben sein. Gibt es doch unter dem Klerus beider christlicher Confes-

sionen eine nicht unansehnliche Zahl sehr anerkannte Naturforscher (Secci); diejenigen aber, welche den ungläubigen Lärm erheben, sind meist Dilettanten, die leichtfertig an die Lösung der höchsten Aufgaben der Wissenschaft gehen und allerdings dafür den Beifall der urteilslosen Menge ernten, oder es sind auch solche, die aus Freude an Unfug, Talent und Kenntnis benützen, um fromme Seelen zu ärgern. Eher leitet die Betrachtung der Gesetzmässigkeit in der Natur, die Einheit in der unendlichen Mannigfaltigkeit unwillkürlich auf ein höheres Wesen hin, das dies wundervolle Ganze ins Leben rief, und wenn man bedenkt, wie nur der Menscheng Geist allein eben dies wundervolle Ganze zu begreifen vermag, so geht die Ahnung auf, dass unserem Geiste, der so unendlich höher steht, doch wol ein anderes Loos bestimmt sein müsse, als das der Vergänglichkeit.

So gibt die wissenschaftliche Erkenntnis der Natur den Menschen einen wesentlichen, nicht zu entbehrenden Teil der Bildung seines Geistes, sie macht ihn erst zu dem, wozu er bestimmt und wozu die Anlage ihm gegeben ist, zum Herrn der Schöpfung; sie bereichert sein Gemüt und erschliesst ihm eine unversiegbare Quelle der edelsten Genüsse, sie läutert seinen Charakter und lässt ihn so selbst tüchtiger werden für seine Wirksamkeit auf andern Gebieten dem Menschenleben gegenüber. Der Geist des Menschen, auf sich selbst beschränkt, würde nie erwachen zum eigentlichen Leben, wenn er von der Aussenwelt abgeschlossen wäre. Das planmässige Beobachten, das ihn nötigt, ein Ganzes nach allen seinen Teilen methodisch zu durchlaufen, bildet ihm das Auge dazu heran, auch wo es im Menschenleben zu beobachten gibt, in gleicher gründlicher Planmässigkeit dies zu vollziehen. Die Schärfe, die Fähigkeit, Fernes und Kleines deutlich zu sehen, ist es nicht allein; vielmehr noch das, dass nichts der Beobachtung entgeht, dass die Vorstellungen, die von den Dingen gewonnen werden, ihnen vollständig entsprechen, ist es, wozu die untersuchende Beobachtung der Naturgegenstände das Auge erzieht.

Soviel als nötig ist, den Sinn für die Natur und ihre Wissenschaft zu wecken und zu erhalten, die Beobachtung als wesentliche Seite der Erkenntnisthätigkeit mit Erfolg methodisch auszubilden und in die exacte Methode an Dingen der Natur einzuführen und an sie zu gewöhnen, müssen also jedenfalls als Minimum auch die humanistischen Gymnasien aufnehmen. Es lässt sich mit Wenigem viel ausrichten. Man übereile nur nicht und halte darauf, dass alle geistige Nahrung gehörig assimiliert werde, dann kann sie aus den verschiedensten

Fächern entnommen werden, ohne den Geist zu überladen. Noch mögen hier die Worte eines auf ganz anderem Standpunkte stehenden Denkers angeführt werden (Schleiermacher, Über die Universitäten. 1808. S. 58 ff.): „Ein eigenthümlicher Vorzug der Naturwissenschaft ist die Lebendigkeit und der Reiz der Anschauung. Der Geist muss an reine, von aller Teilnahme der Sinne freie Thätigkeit des Denkvermögens gewöhnt werden, aber nicht ausschliessend, wenn nicht Ermüdung Trockenheit und Starrheit gefürchtet werden soll. Es ist dem Geiste wohlthätig, dass seine Anstrengung durch damit verbundene oder abwechselnde Beschäftigung der Sinne erleichtert werde, wie das Wohlthätige des Reisens in der anregenden, aber nicht anstrengenden Beschäftigung des Geistes mit sinnlicher Wahrnehmung immer abwechselnder Gegenstände liegt.

„Selbst, soweit das Studium der Naturwissenschaft nicht unmittelbar mit sinnlicher Wahrnehmung verbunden ist, knüpft es sich doch immer an Anschauungen und gibt lebendige und bestimmte Bilder der Phantasie; das mit sinnlicher Anschauung verbundene Studium der Naturgeschichte aber gewährt dem Geiste jene anregende und zugleich für Gesundheit, Frische und Thätigkeit der Geisteskraft wohlthuende Art der Beschäftigung, welche vor andern den Geist zu kräftigen geeignet ist. Die Naturwissenschaft halte ich für das Studium, dessen Pflege als Gegenstand der allgemeinen gelehrten Bildung bisher unter allen am meisten hinter dem, was ihm gebührt, zurückgeblieben ist, und am meisten der Förderung bedarf und würdig ist. Es gilt nur vom beschränkteren Standpunkt aus, dass das vorzüglichste und wichtigste Studium für den Menschen der Mensch sei. Aus der Naturwissenschaft ist reineres Interesse wie grossartigere Ansicht des Lebens zu gewinnen: „Sie könnte die Grundlage neuer Bildung sein.“

Der hohe Werth, den die Naturwissenschaften als Bildungsmittel des jugendlichen Geistes haben, wird aber überall und besonders da, wo ihnen wenig Raum verstattet wird, sich nicht bewähren, wenn nicht die rechte Weise in der Behandlung derselben eingehalten wird, und namentlich für die formale Geistesbildung ist dies die wichtigste Bedingung eines vollständigen Erfolges. Es hat zwar jede Wissenschaft ihre eigene Lehrmethode und selbst nicht alle naturwissenschaftlichen Branchen können ganz in derselben Weise gelehrt werden, aber gewisse allgemeine Grundsätze lassen sich doch für ihre Behandlung aufstellen, die theils aus ihrer Eigenthümlichkeit folgen, theils und besonders durch die bestimmten Bildungszwecke, die durch sie erreicht werden sollen, gegeben

sind. Als solche allgemein giltigen Grundsätze für den Unterricht in der Naturgeschichte an Gymnasien wären etwa folgende anzuführen:

1. Die Naturgeschichte wird an Gymnasien nicht um ihrer selbst willen gelehrt: sie dient hier nur als Mittel zur Erziehung des Geistes im Allgemeinen und zur Vorbildung desselben für spätere eigentlich wissenschaftliche Studien. Es folgt hieraus, dass weder eine alle Zweige umfassende encyclopädische Behandlung derselben, auch wenn sie möglich wäre, nötig ist, noch auch die einzelnen ausgewählten Fächer nach allen Seiten hin erschöpfend zu lehren sind, und dass gerade die Partien derselben, die einesteils eine dem jeweiligen Jugendalter entsprechende Behandlung vertragen, andernteils zur Erreichung der genannten formalen Vorbildungszwecke sich besonders eignen, den Vorzug verdienen, wie sich auf der andern Seite von selbst versteht, dass diese geeigneten Partien nicht oberflächlich oder aphoristisch, sondern mit aller eingehenden Gründlichkeit zu behandeln sind, und dass insbesondere die Wissenschaft nicht aus sogenannten methodischen Rücksichten künstlich zurechtgeschnitten werden darf. In dieser Weise, die man eine propädeutische nennen könnte, beschränkt, wird der Naturgeschichte auch auf Gymnasien der nötige Raum am wenigsten vorenthalten werden.

2. Es ist überall von den Naturobjecten auszugehen, in ähnlicher Weise, wie die Wissenschaft selbst, vom Einzelnen beginnend, ihren Inhalt gewinnt, müssen Beobachtung und Induction, nicht historische Belehrung und Deduction auch dem jugendlichen Geiste die Quelle seiner naturwissenschaftlichen Erkenntnisse sein. Auf solche Weise werden die intellectuellen Thätigkeiten, um deren Bildung es sich handelt, auch wirklich geübt, und eine brauchbare Grundlage für das Studium der Wissenschaft selbst geschaffen.

3. Soweit es angeht, ist stets auf Selbstthätigkeit hinzulenken. Wahrheiten, durch eigene geistige Arbeit gewonnen, sind weit mehr eine Sache der Ueberzeugung als mitgeteilte Lehren und wurzeln fester in dem Boden, aus dem sie entsprossen; auch ist die eigene Thätigkeit mehr nach dem Sinn der Jugend, als receptives Verhalten. Der Lehrer braucht deshalb nicht für den Schüler zu beobachten, und aus der Beobachtung statt seiner Schlüsse zu ziehn; er muss sich darauf beschränken, die rechte Anleitung zu geben und was da noch geschieht, zu überwachen und nötigenfalls zu berichtigen.

4. Es muss die ausreichende Zeit verwendet werden, um alle Erkenntnisoperationen mit Gründlichkeit vollziehen, bei dem Einzelnen genügend verweilen und in dem Ganzen heimisch werden zu können,

doch ohne die Breite der Behandlung, die ein frisches Vorwärtsschreiten hemmt, und statt anzuregen, langweilt. Das wohl Durchgearbeitete ist allein von Wert, ein flüchtiges Durcheilen der Gebiete wird weder sichere Kenntnisse, noch namentlich die Übung der Methode schaffen.

Deswegen ist, wenn die zugemessene Zeit nicht ausreicht, eine Beschränkung der zu lehrenden Fächer und der auszuwählenden Teile derselben einem übereilenden und dadurch ungründlichen Verfahren vorzuziehen. Die Festigkeit der zu erzielenden Grundlage ist wichtiger, als die Breite derselben.

An den humanistischen Gymnasien kann den Naturwissenschaften am wenigsten Raum gestattet werden; es ist deshalb gerade hier am dringendsten geboten, in Auswahl, Folge und Methode auf's Umsichtigste und Sorgfältigste zu verfahren, um bei den ungünstigen Bedingungen doch die Zwecke, denen der Unterricht in der Naturgeschichte hier dient, die Beobachtung und die exacte Methode an Dingen der äussern Welt zu üben und eine feste materielle Grundlage für weiteres Studium zu schaffen, mit Sicherheit erreichen zu lassen.

II. Besondere Bemerkungen.

I. Classe. 1. Semester.

Lehrstoff: Naturgeschichte der Säugethiere.

Zahl der Lehrstunden: 40. Schülerzahl: 40.

Abgesehen von der nie rastenden Mitbeschäftigung während der Lehrstunde, muss jeder Schüler wenigstens 5mal im Semester gerufen werden, teils behufs Feststellung der Urtheile in den Conferenzberichten und gewissenhafter Classification am Schlusse des Semesters, teils um zu sehen, was als reales unverbrüchliches Eigenthum des Schülers geblieben ist; dies erfordert für jeden Schüler einen Zeitaufwand von mindestens 25 Minuten, also im Ganzen 10 Stunden, so dass für den eigentlichen Unterricht im günstigsten Falle 30 Lehrstunden übrig bleiben, welche folgendermassen einzuteilen wären:

Zehensäugethiere . . .	15 St.
Hufsäugethiere	10 St.
Flossensäugethiere . . .	5 St.

Da der Unterricht hier unabhängig ist von der Jahreszeit, so kann derselbe unbeschadet des Erfolges analog mit dem Lehrbuche (Pokorny), also dem System folgend, vorgenommen werden.

I. Vierhänder: 2 St.

Anschaungsobjecte: Skelett des gem. türkischen Affen. Bälge des Magot, Brüllaffen. Gypsmodelle des Schädels eines jungen Orang, eines alten Orang und des menschlichen Schädels (wo möglich in natura), das Übrige in guten Abbildungen (etwa die von Aug. Lüben, wo einzelne besonders hervorstechende Merkmale der Organisation besonders beigedruckt sind).

1. Es ist den Schülern hier wie immer schon beim ersten Unterricht in der Zoologie als oberster Grundsatz einzuprägen, dass die Organisation stets die Folge der ihnen vorgeschriebenen und möglichen Lebensweise, des Aufenthaltes, der Nahrung, überhaupt der auf sie unmittelbar wirkenden äussern Bedingungen ist, nie ein im Vornherein bestimmter Plan ihres Baues, welchem folgend die Thiere erst ihre Lebensweise einrichten. — Es wird also bei den Affen als ausgesprochen kletternden Thieren vor allen auf jene Merkmale aufmerksam zu machen sein, welche sie eben als solche aufzuweisen haben (4 Hände, der Begriff der Hand, Greif-, Wickel- und Rollschwanz).

2. Was den Schülern bei Betrachtung der vorgelegten Objecte zunächst auffallen wird, ist die Ähnlichkeit mit dem Bau des menschlichen Körpers, und der Lehrer wird unschwer zu der Frage getrieben werden, worin die besagte Ähnlichkeit bestehe. Der Schüler darf dabei nie receptiv, sondern muss productiv thätig sein. Erst dann, sollte die Beantwortung durch die Schüler nicht erschöpfend sein, kann und darf der Lehrer auf das Zutreffende aufmerksam machen (Schädelbildung, Zahl und Arten der Zähne, geschlossene Zahnreihe, Augenstellung, Plattnägel, das äussere Ohr u. s. w.).

3. Angabe der Unterschiede zwischen dem Baue des menschlichen und des Affenkörpers. Verhältnis des Gesichtsanteils zur Schädelkapsel; Stellung der beiden Zahnreihen — Schiefzähne, Geradzähne, Zahl und Bau der Hände, Länge des Vorderarmes, Kniewinkel, Behaarung u. s. w.

4. Die Halbaffen (Maki) scheiden sich von den eigentlichen Affen durch den Krallennagel am Zeigefinger der Hinterhände.

5. Die Affen der alten Welt: 20 Backenzähne; die der neuen Welt: 24 Backenzähne; auf den Unterschied in der Bildung der Nasenscheidewand ist auf dieser Unterrichtsstufe nicht einzugehen.

6. Am Magot ist die Einrichtung der Bäckentaschen, am Pavian und Mandrill die Gesässchwielen, am Brüllaffen der Verstärkungsapparat der Stimme, am Klammeraffen das Fehlen des Daumens an

den Vorderhänden, am Rollschwanzaffen oder Brüllaffen die Beschaffenheit und Function des Schwanzes als fünfte Hand zu erklären.

7. Verbreitung, Lebensweise, geistige Fähigkeiten (in der Jugend), Fehlen der Sprache u. s. w. kann an der Hand des Lehrbuches lehrend und erklärend vorgenommen werden.

II. Handflügler, 2 St.

Anschauungsobjecte: Skelett der gem. Ohren-Fledermaus, desgleichen ein ausgestopftes Exemplar; das Übrige in guten Abbildungen.

1. Welche Umbildungen bemerkt man in Folge der Lebensweise in der Luft. Analogie mit dem Bau des Vogelkörpers, besonders der Eulen. — Enorme Entwicklung der Zehen der vordern Gliedmassen, Schlüsselbein, die pneumatische Beschaffenheit einzelner Knochen, starke Entwicklung der Brustmuskeln, Brustbeinplatte u. s. w.

2. Unterschied der insektenfressenden und pflanzenfressenden Flatterthiere, erstere haben nur am Daumen der Vordergliedmassen eine Kralle und spitzhöckerige Backenzähne, letztere am Daumen und Zeigefinger eine Kralle und stumpfhöckerige Backenzähne.

3. Die Ueberwucherungen der Haut, als: Flughaut, blattartige Gebilde am Kopf, Ohrdeckel, zugleich Sitz des feinsten und entwickeltsten Tastsinnes, dessen sie als nächtliche Thiere vor Allem bedürfen.

III. Insektenfresser.

Anschauungsobjecte: Skelett des Maulwurfes. Bälge von Maulwurf, Igel, Spitzmaus.

1. Umbildungen des Körperbaues in Folge ihrer nächtlichen, unterirdischen, grabenden Lebensweise und ihrer Nahrung von Insekten und deren Larven (rüsselförmige Schnauze, vordere Grabfüsse mit Schlüsselbein, geringe Entwicklung der Gesichts- und Gehörsorgane, spitzhöckerige Backenzähne u. s. w.).

IV. Raubthiere (Cornivora) 4 St.

Anschauungsobjecte: Skelett des Hundes oder der Hauskatze; Bälge: Dachs, Fischotter, Marder. Notwendig ist ferner, dass man für die 4 typischen Familien Kopfskelette oder wenigstens Kiefer sammt Gebiss zur Verfügung hat. Im Übrigen müssen gute Abbildungen der Naturobjecte, (die hier schwer zu beschaffen sind,) aushelfen.

1. Gangfüsse, kein Schlüsselbein.

2. Die den Eckzähnen zunächst (nach hinten) stehenden Backenzähne heissen Lückenzähne; hierauf folgt Ein bedeutend entwickelter

Backenzahn, der Reisszahn, mit Höckeransatz, hinter diesem die Kauzähne.

3. Es ist vor Allem darzulegen und darauf hinzuweisen, wie sich mit der mehr oder weniger räuberischen Lebensweise Gebiss und Bewegungsorgane umändern, und zwar:

a) Bären. Alle Füsse 5zehig. Sohlengänger. Höckerzähne 6/7.

b) Hunde. Zehengänger mit unbeweglichen Krallen. Vorderfüsse 5zehig. Hinterfüsse 4zehig. Höckerzähne 2/2.

c) Marder. Halbzehengänger, alle Füsse 5zehig. Höckerzähne 1/1.

d) Katzen. Zehengänger mit zurückziehbaren Krallen (höchste Entwicklung der Kralle). Vorderfüsse 5zehig. Hinterfüsse 4zehig. Höckerzähne 1/0.

4. Auf die Übergangsformen beziehungsweise Sonderstellung der 3 Formen: Dachs, Fischotter und Hyäne, als Folge ihrer veränderten Lebensweise, und zwar:

a) Dachs. Halbsohlengänger, Vorderfüsse mit Grabkrallen, obere Höckerzähne sehr gross.

b) Fischotter. Zehen wohl nicht verwachsen, aber mit entwickelten Schwimmhäuten. Ohrenklappe. Höckerzähne 5/5, Lückenzähne 3/3.

c) Hyäne. Kürzere Hinterbeine, daher der Rücken abschüssig. Alle Füsse 4zehig. Höckerzähne 1/0.

V. Nagethiere, 4 St.

Anschauungsobjecte: Skelette des Kaninchens, Hamsters. Kopfskelett oder Gebisse von Eichhörnchen, Hausmaus, Hase; Bälge von Eichhörnchen, Siebenschläfer, Feldmaus, Wanderratte, Hamster, Springmaus (Hase und Kaninchen sind jedem leicht zugänglich).

1. Vorderzähne 2/2, Eckzähne 0/0, Backenzähne 2/2 — 6/6. Die Vorderzähne nur an der Vorderseite mit Email überzogen, hinten wetzen sie sich leicht ab und auf solche Weise bleiben sie immer gleich scharf; die Vorderzähne wachsen von der hohlen sehr langen einfachen Wurzel langsam nach, so dass die Thiere also aus Bedürfnis nagen; Backenzähne mit quer gestellten Falten; Kiefer eine Längsbewegung von vorn nach hinten.

2. Eichhörnchen. Ohren, Schwanz, Pfoten dicht behaart; die kletternden (*Sciurus*) mit kleinen Krallen, und die Nahrung mit den Vorderpfoten zum Munde führend; die grabenden mit verkürzten Beinen und langen Krallen (*Arctomys*).

3. Mäuse. Ohren, Pfoten, Schwanz nackt. — Zähne $4/5$. Auf die Unterschiede der Gattungen ist hier nicht einzugehen, weil sie auf den subtilsten Eigenschaften in der Bildung der Zähne basirt sind. — Am Hamster ist die Einrichtung der Backentaschen zu erläutern und mit jenen der Affen vergleichend zu wiederholen.

4. Hasen. Vorderzähne $4/2$, indem hier allein unter allen Säugethieren hinter den 2 oberen noch 2 kleinere Stifzähne sitzen. Oberlippe gespalten.

5. Der Biber wird durch die ganzen Schwimmhäute an den Hinterfüssen, das Stachelschwein durch die grossen Grabkrallen an den Vorderfüssen und die Körperbedeckung auffallen; die Springmaus endlich durch die ungewöhnlich verlängerten Hinterfüsse mit 3—5 Zehen, von denen aber nur die 3 mittlern, welche wie bei den Vögeln an einen einzigen Mittelfussknochen (Lauf) befestigt sind, auftreten.

Nach diesem Vorgang lassen sich, bei vorausgesetzter Fachkenntnis des Lehrers, die Schemata für die übrigen Ordnungen leicht zusammenstellen. Es sind immer zusammengehörige Thiere nebeneinander durchzugehen, und erst wenn eine Familie oder Ordnung gründlich durchgearbeitet ist, wird zu einer andern übergegangen werden können.

Eine häusliche Präparation braucht nicht stattzufinden, da die Beschreibung ohne gleichzeitige oder vorangegangene Anschauung zu nichts führt.

Durch eigenes Zusammenfassen der gemeinsamen Merkmale von kleinen zu immer grössern Gruppen unter Leitung des Lehrers erwächst dem Schüler das System unbewusst von selbst. Der Lehrer bringt zwar die zusammengehörigen Thiere vor Augen; warum sie zusammen gehören, lässt er ihn selbst finden. Durch die obenerwähnten Wiederholungen, welche stets scharf getrennte Gruppen, nicht abgerissenes Einzelne zum Gegenstande haben, werden die gewonnenen Kenntnisse immer mehr befestigt.

Wenn daher in der hier dargestellten Weise die Schwierigkeiten geebnet, beziehungsweise umgangen werden, so lässt sich die Klasse der Säugethiere auch für den Anfänger fasslich machen und kann dieselbe ganz gut den Anfang des zoologischen Unterrichtes bilden.

I. Classe. 2. Semester.

Lehrstoff: Zoologie der wirbellosen Thiere.

Mit Festhaltung der oben angeführten Grundsätze entfallen auch hier zum Durcharbeiten des unverhältnismässig reicheren Lehrstoffes eine Stundenanzahl von 30. — Es ist klar und auch im Organisations-Entwurf namentlich angeführt, dass auf die Gliederthiere und unter diesen auf die Klasse der Insecten das Hauptgewicht gelegt werden wird, während die übrigen Kreise der „Würmer“, Weichthiere, Stralhtiere und Urthiere, nur in den Hauptumrissen mit den Schülern auf der ersten Unterrichtsstufe vorgenommen werden können.

Man wird also dem vorgesteckten Lehrziel am besten entsprechen, wenn man für die Gliederthiere 20 Lehrstunden bestimmt, den übrigen niedern Thieren die übrigen 10 Stunden zuweist. Nach den einzelnen Thierklassen wäre also die ökonomische Zeitverwendung etwa folgende:

Insecten	14 St.
Spinnen und Tausendfüsser .	3 St.
Krustenthiere	3 St.
Würmer	2 St.
Kopffüssler und Schnecken .	3 St.
Muscheln	2 St.
Stralhtiere	2 St.
Urthiere	1 St.

Da das eigentliche Insectenleben in die Monate Juni und Juli fällt, so thut man besser, mit den unterstehenden Klassen zu beginnen, zu deren Erläuterung die nötigen Lehrmittel vorhanden sein müssen, da in den ersten Monaten (Februar, März, April) die Natur noch nicht aus ihrer Winterruhe erwacht. Die oben erwähnten Lehrmittel sollen unbedingt bestehen aus: Spirituspräparaten der wichtigsten Formen der Tausendfüsser, Spinnen und Krustenthiere (W. Frič in Prag), dann aus einer ziemlich vollständigen Conchiliensammlung, welcher aber auch wenigstens in Weingeist präparirt einzelne Repräsentanten der Thiere selbst (nicht blos ihrer Schalen) beigefügt sein müssen, etwa: Octopus, Sepia, Limax, Cardium, Solen, Pholas, Teredo, Salpa.

Für die Radiaten werden einige Spiritus-Exemplare, etwa Holothuria, Echinus, Asterias, irgend eine Qualle, dann die wichtigsten Formen der Korallenstöcke ausreichen.

Für die Urthiere genügt eine kleine Sammlung von Modellen einiger Foraminiferen im vergrösserten Massstab.

Ähnlich wie bei den Säugethieren möge das Vorgehen an einzelnen Ordnungen beispielsweise angeführt werden.

I. Orthoptera (Gradflügler), 1 St.

Anschauungsobjecte: *Acridium*, *Locusta*, *Gryllus*, *Gryllotalpa*, *Mantis*, *Blatta*, *Forficula*.

1. Es wird vorausgesetzt, dass die Ordnung der Käfer bereits vorgenommen wurde, und wird deshalb bei Vorzeigung beziehungsweise Betrachtung der vorgelegten Exemplare den Schülern die Aehnlichkeit der Orthopteren mit den Käfern zweifellos auffallen; wenn nicht, so müsste der Lehrer durch eine Frage sie darauf führen. Wird diese beantwortet, so gehe man zur zweiten Frage: Worin besteht die Aehnlichkeit? — (Umwandlung der Vorderflügel in Flügeldecken, anhangslosen Hinterleib, Mundwerkzeuge, mächtig entwickelte Vorderbrust.)

2. Angabe der Unterschiede, selbstverständlich durch unmittelbare Vergleichung der bezüglichen Thierformen. — Erst jene Momente, die nicht durch den oder die Schüler herausgefunden werden, darf der Lehrer selbst erwähnen, aber auch da in einer gewissen fragend ausholenden Weise. Er wird z. B. fragen: Wenn man die Faltung der Hinterflügel des Käfers und des Geradflüglers in der Ruhelage vergleicht, was für einen Unterschied bemerkt man? — (Ebenso die geringere Beweglichkeit der Vorderbrust, die unvollkommene Verwandlung.)

3. Die Einteilung in springende (Schrecken) und laufende Orthopteren wird durch die Entwicklung und den Bau des letzten Fusspaares unschwer beigebracht werden.

4. Bei der Maulwurfsgrille ist auf den Bau der Grabfüsse in Folge ihrer unterirdischen Lebensweise, beim Ohrenwurm auf die Aehnlichkeit mit den Staphylinen (verkürzte Flügeldecken, Zurückschlagen der Flügel) einzugehen.

5. Hat man die obenerwähnten Hauptformen durchgenommen, so lassen sich die Charaktere der Ordnung noch wiederholend einprägen; schliesslich kann auf die Tonerzeugungen, auf das massenhafte Vorkommen derselben ohne geschlossene Gesellschaften (Bienen, Ameisen), die verheerenden Züge — hingewiesen werden.

II. Echte Spinnen (Webespinnen), 1 St.

Anschauungsobjecte: In Weingeist conservirte Exemplare von *Lycosa*, *Teginaria*, *Epeira*, *Mygale*.

1. Da in der unmittelbar vorangegangenen Stunde die Myriapoden und die Skorptionspinnen vorgenommen wurden, so wird vor allem auf

die Angabe des Unterschieds der Webespinnen und der Skorpione hingearbeitet werden. Unter Nachhilfe des Lehrers und bei gewohnter richtiger Beobachtung wird dem Schüler der ungegliederte Hinterleib, und unter Anleitung und Hinweis des Lehrers das Vorhandensein der Spinnwarzen auffallen.

2. Man lasse nur die obenerwähnten 4 Haupttypen jede von einem andern Schüler selbstständig beschreiben und vor allem wird gleich auffallen, dass die Vogelspinnen nur 4 Spinnwarzen besitzen, während die übrigen deren 6 aufzuweisen haben.

3. Die Augenstellung ist auf dieser Unterrichtsstufe nicht zu berücksichtigen, dagegen Hauptformen und Zweck ihrer Gewebe (radförmig, Hängematte), die Art und Weise der Verfertigung und zu dem Ende die von Innen gezähnelten Krallen ihrer Beine zur Handhabung der Spinnfäden demonstrativ zu erwähnen.

4. Der herrschende Ekel, ja sogar Furcht vor Spinnen ist als unbegründet, ja lächerlich hinzustellen, da ihr Biss durchaus nicht gefährlicher ist als der der Biene oder Wespe. Schonung dieser durchwegs nützlichen Thiere ist nicht dringend genug zu empfehlen.

Würmer, 2 St.

Anschaungsobjecte: Aphrodite, Nereis, Serpula, Arenicola, Lumbricus, Hirudo, Hämapis, Ascaris, Filaria, Gordius, Diplozoon, Taenia, Bothriocephalus (als Weingeistpräparate).

1. Die Vorführung der obenerwähnten Hauptformen wird den Schüler gewiss zunächst auf den Umstand führen, dass er unter ihnen glatte und geringelte Formen unterscheiden kann, und diese Eintheilung mag für den Anfänger ausreichen. — Der Unterschied zwischen freilebenden und schmarotzenden Würmern kann nicht als systematisches Moment angesehen werden.

2. Man hat den Schülern zu zeigen, dass die Ringelung doch wesentlich eine andere ist als bei den Gliederthieren, und zunächst nicht in einer Scheidung des Körpers in gewisse Abschnitte, sondern nur in einer Furchung der Haut liege, oder Folge einer eigenen Art von Knospung sei.

3. Die Gattungen Aphrodite und Nereis sind aus dem Grunde vorzunehmen, weil man an ihnen deutliche Fühler (freilich in wechselnder Anzahl), dann Bewegungsorgane in Form von Fleischhöckern mit Borstenbündeln (niemals gegliederte Anhänge) bemerkt; es sind gleichsam Bindeglieder oder Übergangsformen zu den Arthrozoen.

4. Bei *Arenicola* ist der teilweise Verlust der Borstenfüsse und bei *Hirudo* der gänzliche Mangel derselben bemerkbar.

5. Bei den Bandwürmern ist besonders auf den Unterschied der völlig entwickelten unter günstigen Umständen (*Taenia*), und der verirrten, wassersüchtigen Blasenwürmer hinzuweisen. Die Saugvorrichtung (Kiefern) des Blutegels, sowie die Kopfbildung, die Saugnäpfe, Hakenkranz der Bandwürmer muss den Schülern im vergrösserten Massstab aufgezeichnet werden.

Muscheln, 2 St.

Anschauungsobjecte: Spirituspräparate: *Cardium*, *Solen*, *Teredo*, *Pholas*, — als Conchylien trockene Schalen (wo möglich beide zusammengehörige) von: *Tridacna*, *Ostrea*, *Meleagrina*, *Avicula*, *Malleus*, *Pecten*, *Pinna*, *Mytilus*, *Arca*, *Anodonta*, *Unio*, *Cardium*, *Solen*, *Pholas*, *Teredo*, *Aspergillum*.

1. Vorausgesetzt wird, dass in den 3 unmittelbar vorangegangenen Lehrstunden die Kopffüssler und Schnecken vorgenommen wurden. Es wird also zunächst dem Schüler auffallen oder muss derselbe aufmerksam gemacht werden auf die Unterschiede dieser beiden Klassen und zwar im Bau des eigentlichen Körpers (Mangel des Kopfes), dann im Gehäuse (einschalig, zweisechalig) und Mangel der Perlmutter-schichte bei den Schnecken.

2. Was den eigentlichen Körper betrifft, so reicht es hin, unter Vorweisung der obenerwähnten Spirituspräparate auf die Kiemen, den Mantel, dann die Bohrvorrichtungen der Bohrmuschel aufmerksam zu machen.

3. Hinsichtlich der Schalen wird jeder Schüler den Unterschied zwischen regelmässig, gleichschalig, gleichseitig und ihren bezüglichen Gegensätzen leicht herausfinden und an den vorgelegten Exemplaren beschreiben.

4. Die Einrichtung des Schliessens und Öffnens der Schalen (Schloss, Band, Schliessmuskel) ist besonders berücksichtigungswert und an den einzelnen Species zu erläutern, woran sich dann gewisse Fragen leicht anschliessen, z. B.: Warum klaffen die Schalen nach dem Tode des Thieres? u. s. w.

5. Auf eine streng systematische Einteilung dieser Klasse ist nicht einzugehen.

In der dargelegten Weise hat der Schüler eine aus eigener Beobachtung hervorgegangene Kenntnis des Baues und der Lebensweise der in wissenschaftlicher oder praktischer Hinsicht wichtigeren Formen auch der niederen Thiere, er hat eine lebensvolle Übersicht, eine so weit gehende Erklärung der Organe auch des niedern Thierkörpers, so weit es in diesem Alter möglich ist, und eine einstweilen ausreichende Einsicht in die Beziehungen der Thierwelt zur übrigen Natur und zum Menschenleben erlangt. Durch Beobachtung und Beschreibung auch der weniger vollkommen organisirten Thiere ist ihm eine allseitigere Übung des Beobachtungsvermögens zu Theil geworden. Er hat wieder ein weites Feld im grossen Naturganzen durchwandert, dessen Wichtigkeit für Wissenschaft und Leben jener der höheren Thiere nahezu gleichkommt. Und auch wenn seine Thätigkeit in späteren Jahren durch andere Studien von der Zoologie ganz abgezogen werden sollte, wird er doch, so oft er im Freien weilt, stets an die ihm bekannten Formen erinnert, so dass die gewonnene Grundlage wol wankend gemacht, aber nicht ganz weggeräumt werden kann, und wenn ihn sein Fachstudium der Betrachtung der Thierwelt wieder zuführt, alsbald die frühere Festigkeit wieder erlangt.

II. Classe. 1. Semester.

Lehrstoff: Zoologie der Vögel, Amphibien und Fische.

Unter den früher angeführten Voraussetzungen (s. I. Classe, 1. Sem.) wäre die Zeitvertheilung der disponiblen 30 Lehrstunden folgende: Vögel: 18 Stunden, Amphibien: 6 St., Fische: 6 St.

1. Vögel.

In ähnlicher synthetischer Weise, wie die Säugethiere, werden auch die Vögel behandelt; es sei denn, dass eine reichhaltige Sammlung zu Gebote steht. In dem letztern Falle würde es sich empfehlen, besonders in den artenreichen Partien das eigene Bestimmen eintreten zu lassen, so dass zuerst nach Erklärung der unterscheidenden Merkmale der Ordnung, wohin sie gehören, bestimmt und in gleicher Weise mit den Familien fortgefahren würde bis zur Ermittlung der Gattung oder Art. Da auch hier das zu Grunde gelegte System massgebend bleibt, so wird es den Unterricht fördern, was systematisch zusammengehört, auch zusammen vorzunehmen, wiewol auch manche Arten aus allen Abteilungen am Schluss unter einander zur Bestimmung gelangen können. Die Übereinstimmung im Bau der Vögel ist grösser als bei Säugethieren, insbesondere die unterscheidenden Merkmale der Arten

sind feiner, es sind mehr terminologische Ausdrücke zu behalten und der Schüler bringt weniger Kenntnisse von ihnen in die Schule mit.

Bei grösserer Anzahl der einheimischen Vögel werden diese Hauptgegenstand des Unterrichtes sein, um so mehr, als die exotischen lange nicht so viel wichtige und merkwürdige Arten bieten, als es in der Classe der Säugethiere der Fall ist. Wie weit in Bezug auf Kenntnis der Arten bei zahlreicheren Familien (Finken, Sänger u. s. w.) zu gehen ist, hängt von der Reichhaltigkeit der Sammlung ab, da nach Abbildungen diese unterscheiden zu wollen, eine bedenkliche Sache ist. Jedenfalls wäre es erwünscht, wenn die Schüler die Arten der sämtlichen Vögel so vollständig als möglich kennen lernten; es gewährt eine grosse Befriedigung, keinem dieser Vögel zu begegnen, ohne einen Bekannten in ihm zu erkennen.

Die vielen interessanten Punkte in der Lebensweise der Vögel, ihr Flugvermögen, ihre Wanderungen, Nestbau, Gesang, Federwechsel werden am besten am Schluss, nachdem die einzelnen Arten schon bekannt sind, und nur was von einzelnen gilt, bei diesen erörtert; es ist nicht gut die Arten zu nennen, ehe der Schüler sie kennt, und dies ist doch bei den Verschiedenheiten, die in dem genannten Punkte bestehen, nicht zu umgehen. Jedenfalls sollten solche und ähnliche allgemeine Bemerkungen nicht den Anfang bilden, wie es vielfach geschieht. Von besonderem Belang ist namentlich die Nahrung der Vögel und der Nutzen, den z. B. die Insektenfresser, Mäusevertilger u. s. w. stiften.

Beispiel. Scansores. Klettervögel. 1. St.

Anschauungsobjecte: Bälge von: *Picus Martius*, *P. viridis*, *P. major*, *Cuculus*, irgend eine Art von *Psittacus* (einige ausländische Arten allenfalls in guten Abbildungen. Fitzinger).

1. Nachdem die einzelnen Arten mit den Schülern in beschreibend demonstrativer Weise durchgenommen sind, kann die Frage nach den gemeinschaftlichen Merkmalen gestellt werden. Als solches wird sich nun der Fussbau herausstellen, nämlich die *gepaarte* Stellung der Zehen -- Kletterfuss -- welche ihnen ermöglicht, auch auf senkrechten Stämmen oder Ästen hinauf- und herabzuklettern. Zur richtigen Anschauung dieser Bewegungsart müssen die ausgestopften Exemplare auch naturgemäss gestellt sein, z. B. der Specht auf einem vertikalen Aststück und auf die oben angezeigte Art kletternd.

2. Im Gegensatz zu dem übereinstimmenden Bau der Zehen kann die auffallende Verschiedenheit in der Schnabelbildung der angeführten Gattungen erwähnt werden.

3. Am Specht ist noch die Einrichtung der Zunge, am Kukuk jene der Wendezechen näher zu erklären.

Nachdem in der angegebenen Weise die einzelnen Ordnungen durchgenommen worden sind, muss zum Abschluss ein Zusammenfassen der Merkmale der ganzen Classe nachfolgen und zu dem Behuf das Skelett irgend eines Vogels (z. B. Falken) vorgeführt und an der Hand dieses oder vielleicht mehrerer solcher Anschauungsobjecte Folgendes in Betracht gezogen werden (mit Bezug auf eine vergleichende Parallele mit den Säugethieren).

1. Die veränderliche Anzahl der Halswirbel (Säugethiere 7, ihre Länge aber verschieden).

2. Rudimentäre Entwicklung der Schwanzwirbel. Beschaffenheit des letzten Schwanzwirbels.

3. Beweglichkeit beider Kiefer (bei Säugethieren nur der Unterkiefer beweglich).

4. Schultergerüste (doppeltes Schlüsselbein). Brustbeinplatte-Flugorgan.

5. Zahl und Name der Knochen der hinteren Extremitäten.

6. Pneumaticität.

2. Amphibien.

Bei der Armut der einheimischen Reptilien-Fauna sind hier wegen der auffallenden Verschiedenheit der Formen manche ausländische zu behandeln.

Die Athmungsorgane, sowie der Kreislauf in ihren wesentlichen Zügen müssen hier zur Sprache kommen und durch Demonstration von Präparaten (Injectionen) zur Anschauung gebracht werden. In Spiritus bewahrte Exemplare der wichtigsten inländischen (bei den Batrachiern in allen Verwandlungsstufen) und einiger kleineren ausländischen Arten, die leicht und ohne grosse Kosten zu haben sind, müssen der Betrachtung zu Grunde gelegt werden und können ganz gut durch eigenes Bestimmen zur Kenntnis gelangen.

(Beispiel.) Schlangen. — 1 St.

Anschauungsobjecte: Skelett einer Ringelnatter. — Weingeistpräparate: *Tropidonotus*, sp. *Vipera berus* (mit weit geöffnetem Maule

um die Giftzähne sehen zu lassen). Für das Übrige dürften oder vielmehr müssen gute Abbildungen ausreichen.

1. Eigenthümlichkeiten des Skelettes: Die grosse Zahl und die Gleichförmigkeit der Wirbelkörper, das Fehlen des Brustbeines, daher lauter falsche Rippen, gänzlicher Mangel von Extremitäten; am Kopfskelette insbesondere noch die grosse Beweglichkeit beider Kiefer und in Folge dessen die Möglichkeit, das Maul übermässig zu erweitern.

2. Auf die Häutung der Schlangen ist besonders aufmerksam und bei dieser Gelegenheit der Hornringe der Klapperschlange als Überbleibsel der alten Haut Erwähnung zu machen.

3. Das Fehlen der Augenlider (als wichtigstes Unterscheidungsmerkmal von den Eidechsen). Das Sehen wird dadurch ermöglicht, dass die Haut an der Stelle, wo unter ihr die Augen liegen, durchsichtig ist (keine eigentliche Hornhaut) und die Häutung so zu sagen sich auf die Augen bezieht.

4. Einrichtung des Giftapparates.

3. Fische. — 6 St.

In entsprechender Weise werden endlich die Fische zur Behandlung kommen. Auch hier ist die Zahl der Inländer nicht gross und unter den Exoten sind nicht viele für den Anfangsunterricht von Wichtigkeit. Neben den Spiritusexemplaren, welche die natürlichen Farben verlieren, müssen gut colorirte Abbildungen gebraucht werden. Das Skelett irgend welchen Fisches, etwa das des Hechtes, kann wol den Schülern auf dieser Stufe vorgezeigt werden, ohne aber ins Einzelne zu gehen, (namentlich das Kopfskelett ist nicht weiter zu berücksichtigen,) sondern lediglich, um die dem Skelette angehörigen Teile der Flossen und etwa höchstens die Kiemenbögen zu zeigen. Von der inneren Organisation ist blos der Bau der Kiemen und der Schwimmblase nebst ihren Verrichtungen zu erklären. Dagegen ist stets auf Zahl und Stellung der unpaarigen Flossen und deren Beschaffenheit besonderes Gewicht zu legen, dann die Beschaffenheit der Oberhaut und ihrer Gebilde wol ins Auge zu fassen, und lediglich nach den letzten Momenten die Einteilung der wichtigsten Formen vorzunehmen.

(Beispiel.)

Weichflosser. — 2 St.

Anschauungsobjecte: Skelett eines Hechtes. Weingeistexemplare: *Cyprinus*, *Leuciscus*, *Esox*, *Clupea*, *Silurus*.

1. Diese Ordnung kann gewissermassen als Musterbildung gelten, weil sie den regelmässigsten Bau haben.

Die Vergleichung eines Karpfen und Welses wird leicht auch die Unterschiede zwischen einer beschuppten und nackten Haut versinnlichen.

2. Die Lachse scheiden sich von den übrigen durch das Vorhandensein der Fettflosse auf dem Rücken.

3. Die Häringe von den Hechten und Karpfen durch die Bildung ihres Oberkiefers, welcher bei den Häringen seitlich aus Kieferknochen besteht, während bei den letztern die obere Kinnlade nur aus dem einzigen Zwischenkieferknochen gebildet wird.

4. Die Hechte endlich von den Karpfen durch die Stellung der Rückenflosse, welche bei den Hechten über der Afterflosse, bei den Karpfen in der Mitte des Rückens über den Bauchflossen gelegen ist u. s. w.

Die zwei den Wirbelthieren gewidmeten Semester werden bei richtiger Verteilung und Behandlung des Materials ausreichen, durch die erlangte Kenntnis der Classen, Ordnungen und wichtigsten Familien, so wie der allerwichtigsten Arten rücksichtlich des äusseren Baues, der Lebensweise und der Beziehungen zur übrigen Thier- und Pflanzenwelt eine tüchtige Grundlage für das spätere wissenschaftliche Studium dieser grossen Hauptabteilung des Thierreiches zu geben. Auch manche wichtige und dem jugendlichen Alter verständliche Punkte des innern Baues (Skeletts) werden zunächst Einblicke in das interessante anatomische Gebiet gewährt haben.

II. Classe. 2. Semester.

Lehrstoff: Botanik.

Schon um die Möglichkeit der Erreichung des Lehrziels nachzuweisen, ist es nötig, bei der Darstellung des botanischen Unterrichtes ins Einzelne zu gehen und so die ganze Physiognomie dieses Unterrichtes ins Klare zu stellen. Überhaupt wird durch eine detaillirte, an Beispielen erläuterte Darstellung der Sache mehr gefördert, als durch allgemeine Reden; nicht blos darauf kommt es an, was gelehrt wird, sondern auch in welcher Auswahl und in welcher Weise.

Es ist nicht zu läugnen, dass den Knaben die Thierwelt mehr anspricht, als die Pflanzenwelt. Die Thiere, namentlich die höheren, stehen ihm näher, er geht mit ihnen um und die Ausserungen ihres Seelenlebens fesseln sein Interesse, während er die Pflanzen von vorneherein gar nicht als lebende Wesen anzusehen gewöhnt ist. Aber wenn es sich um scharfe Unterscheidung der Formen handelt, bieten

die Thiere grössere Schwierigkeiten, man ist vielfach genötigt, in Ermanglung natürlicher Exemplare zu Abbildungen zu greifen und die Übung im Bestimmen lässt sich nur in wenigen Gebieten vornehmen. Dies alles ist anders bei den Pflanzen. Das Gebiet ist — wenigstens auf die höheren Pflanzen beschränkt — ein engeres, die Exemplare sind leicht und in hinlänglicher Anzahl zu schaffen, die Hilfsmittel zum Bestimmen besser, oder wenigstens dem Standpunkt des Schülers angemessener; es ist hier gestattet, gleich von vornherein im vollen Mass die eigene Beobachtung eintreten zu lassen und durch das ganze Gebiet beizubehalten; es wird schneller Selbständigkeit beim Bestimmen erlangt und es ist eher möglich zu einem Abschluss zu gelangen.

Wenn irgendwo, so ist es bei der Botanik möglich, dem obersten Grundsatz jedes naturgeschichtlichen Unterrichtes, wornach alle Erkenntnisse der eigenen Untersuchung der Objecte entnommen werden müssen, gerecht zu werden. Auch eine arme Flora bietet hinlänglich frisches Material für eine Reihe von Jahren. Die Pflanzen sind leicht zu erlangen, die Schüler werden es gern übernehmen, die nötigen Exemplare selbst einzusammeln, und es macht bei den meisten Arten nicht viel Mühe, deren so viele herbeizuschaffen, dass jeder in der Classe ein Exemplar vor sich hat.

Um nun den verschiedenen Bau der Pflanzenorgane sowol, als die Eigenschaften der einzelnen Arten zur klaren und gründlichen Erkenntnis zu bringen, lassen sich verschiedene Wege für den Lehrer anführen. Entweder zeigt er die Pflanzen und ihre Organe vor und beschreibt sie den Schülern. Hierdurch werden den Schülern Kenntnisse mitgeteilt, aber die eigene Kraft der Schüler wird zu wenig in Anspruch genommen, sie müssen sich passiv verhalten und ihre Aufmerksamkeit erlahmt bald. Oder er lässt die Schüler selbst beschreiben. Das ist ein fruchtbringenderes Verfahren, aber es ist zu schwer, wenigstens für den Anfänger, und nur im spätern Unterricht können Übungen im regelrechten Beschreiben zuweilen zum grossen Vorteil der Schüler vorgenommen werden. In beiden Fällen aber bleibt die Grenze zwischen wesentlichen und unwesentlichen Merkmalen unberücksichtigt, oder der Lehrer muss sie dem Schüler angeben und gleichsam aufdrängen.

Viel zweckmässiger ist es schon, verschiedene Pflanzen vergleichen zu lassen. Je nachdem man die Arten wählt, kann man so zum Begriff der Gattung gelangen; indem man die gemeinsamen Merkmale als Gattungscharakter zusammenfasst. Aber wenn der letztere

wirklich genommen werden soll, so muss der Lehrer sehr mit Vorbedacht wählen, und der Schüler, wenn er für sich die Operation unternimmt, ist in Gefahr, auf arge Irrwege zu gerathen. — Besser macht sich das erwähnte Verfahren, wenn es sich darum handelt, den verschiedenen Bau der Organe kennen zu lernen. Aber für die Länge wird es immer trockener und der Lehrer muss zu viel selbst geben, da die Sprache der Schüler viel zu arm ist, um alle Verschiedenheiten auszudrücken. Deshalb hat man mit Recht angefangen einen andern Weg einzuschlagen: „Man lässt den Schüler die vorgelegte Pflanze nach einem geeigneten Lehrbuch (Leunis) bestimmen. Zwar wird häufig auch dieser Weg nur für Vorgeschrittenere empfohlen, aber er lässt sich ganz gut auch gleich von Anfang betreten, wenn man nur mit leichter zu bestimmenden Arten beginnt, langsam und sicher genug vorgeht und durch häufige Repetition für das Festhalten der gewonnenen Anschauungen sorgt. Hier wird freilich einige Kenntniss der Terminologie und die eines Systems vorausgesetzt, und beides muss der Lehrer geben, wozu ein paar Stunden ausreichen, aber nachdem dies geschehen, gewinnt der Schüler alle weiteren Erkenntnisse selbst und der Lehrer ist ihm dabei nur behülflich.

Er vergleicht beim Bestimmen den Bau der ihm vor Augen liegenden Pflanze mit der Beschreibung in seinem Buch und ist genötigt, die Eigenschaften aller Teile, welche die Beschreibung enthält, darauf anzusehen, ob sie mit dem in letzterem Gesagten übereinstimmen oder nicht; er muss also beobachten und urteilen, er lernt dadurch, wenn die Beschreibung gut ist, gerade die wesentlichsten Eigenschaften der Pflanze kennen, er erfährt auf dem Wege, den er geht, zuerst, in welche höhere Abteilung, sodann in welche Unterabteilung des Systems seine Pflanze gehört, und wird zuletzt zu dem Namen derselben geführt. Das Verfahren, welches er eingeschlagen, gereicht ihm zur grossen Befriedigung, er fühlt, dass er etwas selbst errungen habe, und es lockt ihn, in ähnlicher Weise weiter zu verfahren. Es nöthigt ihn, aufs schärfste aufzumerken, und sich des richtigen Verständnisses der Terminologie zu versichern, da das geringste Versehen oder der unbedeutendste Irrthum ihn von seinem Ziele weit abführen kann. Die hohe Bedeutung solcher Thätigkeit für formelle Geistesbildung erhellt also von selbst; ihre materielle Wichtigkeit liegt darin, dass sie überhaupt der einzige Weg ist, durch sich selbst sicher zur Kenntniss der Pflanzen zu gelangen.

Nach welchem System bestimmt wird, ist unwesentlich. Bis jetzt

erweisen sich die künstlichen Systeme als die geeignetsten. Wer hat wol gegen das künstliche System Linné's als Mittel zum Bestimmen nicht unbegründete Bedenken erhoben, aber es ist in den zum Schulgebrauch bestimmten Lehrbüchern oder Floren so verbessert und zugeschnitten, dass die Schwierigkeiten, die es dem Bestimmenden bietet, umgangen werden. Viel wichtiger ist der Punkt, dass die Charakteristiken der einzelnen Abteilungen nicht zu dürftig sind, nicht einen, sondern wo möglich mehrere Gegensätze in den coordinirten Gruppen geben. Gegen diesen Vorzug kann man es immer nachsehen, wenn die Form nicht streng tabellarisch oder consequent dichotomisch ist.

Durch das Bestimmen lernt der Schüler nicht blos den Bau der einzelnen Pflanze nebst ihrem Namen kennen, sondern auch die Benennung der einzelnen Teile und ihrer Eigenschaften, und er gelangt so zugleich zur speciellen Pflanzenkenntnis und zur Kenntnis der Terminologie. Der Schüler lernt z. B. bei der Bestimmung von *Convallaria majalis* L. nicht allein diese Pflanzenspecies und den Charakter der Gattung, wozu sie gehört, sondern auch, was Perigon, Schaft, Blüentraube u. s. w. ist; ferner, welches Perigon glockig, welche Blüentraube einseitwendig, welche Blätter elliptisch sind. Die Terminologie, welche sonst vor Allem im Zusammenhang erlernt, durch ihre Trockenheit das botanische Studium verleiden kann, wird so unter der Hand an den Objecten eingeübt und es findet jedes eben Erlernte sogleich seine Anwendung. Je weiter die Pflanzenkenntnis vorschreitet, um so weniger Neues kommt in der Terminologie dazu, und um so rascher geht die Pflanzenbestimmung voran, während durch die stete Wiederholung der bekannten Termini diese letztern unverwüstlich eingepägt werden.

Die Wahl der zu bestimmenden Pflanzen ist nicht gleichgiltig. Im Anfange ist die leichte Bestimmbarkeit und das häufige Vorkommen massgebend und ist daneben nur darauf zu sehen, dass möglichst alle Linné'schen Classen und Ordnungen vertreten werden. Später muss mehr und mehr darauf gesehen werden, dass die Gattungen und Arten einer Anzahl der typischen Familien in möglichster Vollständigkeit zur Bestimmung kommen. Die leichtern Familien werden dabei den Anfang bilden, die schwierigern (z. B. Cruciferen, Umbelliferen, Gräser und Halbgräser) zuletzt vorkommen.

Auf solche Weise erwächst dann dem Schüler, dessen schon geübter Blick zur Auffassung des Familientypus befähigt geworden, das natürliche System von selbst.

Die einzelnen Pflanzen in systematischer Folge vornehmen zu wollen, ist unthunlich, es sei denn, dass man von der Untersuchung frischer Exemplare absehen, und sich auf das Vorzeigen von getrockneten oder von Abbildungen beschränken wollte, womit aber weder eine eigentliche Pflanzenkenntnis, noch die so wichtige Übung im Bestimmen erreicht, namentlich aber auf die eigene Thätigkeit des Schülers verzichtet, also in materieller wie in formell bildender Hinsicht der ganze Erfolg des botanischen Unterrichtes in Frage gestellt würde.

Es ist ganz gleichgiltig, ob die zuerst untersuchten Pflanzen vorn, hinten oder mitten im System stehen, wenn sie nur die leichtesten und zugänglichsten sind. Das natürliche System erwächst erst aus der Gesamtheit der Pflanzen und ist ohne Einzelkenntnis wenigstens in seiner Durchführung unverständlich; das künstliche steht dem Anfänger von vorn herein in seinen Umrissen vor Augen und dient ihm, die einzelnen Formen gehörigen Orts einzuordnen. — Auch der Sammler sammelt nicht nach dem System, sondern ordnet erst das Gesammelte nach demselben.

Die Auswahl der geeigneten Pflanzenspecies ist leicht zu bewerkstelligen. Eine kleine Anzahl haben die Schüler bereits vor dem Eintritte in das Gymnasium traditionell kennen gelernt, andere der gerade blühenden lassen sich nach Farbe und Beschaffenheit der Blüte und sonstigen in die Augen fallenden Merkmalen, sowie nach den Standorten so sicher bezeichnen, dass die Schüler sie leicht finden.

In der angegebenen Weise betrieben wird der botanische Unterricht in den Unterclassen des Gymnasiums sein Ziel, sichere und auf eigene Beobachtung gegründete Kenntnis des Baues der Pflanzen, der wichtigsten Arten der einheimischen Flora bei der grösseren Zahl der Schüler erreicht, in vorzüglicher Weise ihre Beobachtungsgabe ausgebildet, Interesse und Liebe für die Beschäftigung mit der Pflanzenwelt in ihnen herangezogen und damit eine feste dauernde Grundlage für das spätere eigentliche wissenschaftliche Studium der Botanik gelegt haben.

Gerade auf diese Befähigung, sich bei dem weitem Studium der speciellen Pflanzenkunde selbst helfen zu können, ist ein ganz besonderes Gewicht zu legen. Ist es ja doch die Aufgabe der Gymnasien als erziehende Anstalten ihre Schüler nicht blos in sittlicher sondern auch in wissenschaftlicher Hinsicht zu möglichster Selbständigkeit heranzubilden. Die erlangte Sicherheit und Fertigkeit im Bestimmen der Pflanzen ist der beste Bürge, dass der Schüler auch nach dem

Aufhören des Unterrichtes für sich auf diesem weiter fort arbeiten wird. Aber noch viel wichtiger ist die durch solche Uebung erlangte Gewöhnung, überall klar zu sehen und richtig zu vergleichen, mit einem Worte: „reine Arbeit zu machen.“

III. Classe, 1. Semester.

Lehrstoff: Mineralogie. 2 St.

Unstreitig bleibt es am schwierigsten, das Mineralreich für die Bildungsstufe des Untergymnasiums darzustellen. Die lebende Thierwelt und das Reich der blühenden Pflanzen gewinnen das Kind sogleich, nicht so das todte Mineral. Hier muss die Behandlung des Gegenstandes erst Leben der todten Masse einhauchen; jede Trockenheit, die oft nothwendiger Weise die Sache selbst mit sich bringt, muss auf irgend eine Art ein angenehmes Aequivalent erhalten, sonst wird dieser Gegenstand zu einer Marter für Kinder. Die „Trockenheit“ dieses Studiums wird aber am besten beseitigt, wenn man sogleich mit Vorzeigung und Beschreibung der Mineralien selbst beginnt, wobei man nicht unterlassen darf, ihre Beziehungen zum praktischen Leben hervorzuheben. Hierauf lasse man den Schüler an instructiven Exemplaren die naturhistorischen Merkmale gleichsam herablesen und, wo es nur immer ohne grössern Nachtheil der Mineraliensammlung geschehen kann, auch die Stücke mineralogisch auf ihre Härte, ihren Strich, Bruch u. dgl. untersuchen.

Durch solche Anschauung und aufmerksame Beobachtung wird Liebe zum Gegenstand erweckt und die Schule leistet das, was sie soll. Kaum dürfte es jetzt wol einem Lehrer in den Sinn kommen, dass die Schüler die naturhistorischen Merkmale auswendig lernen, vielleicht gar von Mineralien, die nicht vorgezeigt werden können. Dies hiesse den angeborenen Sinn der Jugend für die Natur geradezu abtöden wollen. Aber ebenso unstatthaft wäre es, den Kindern eine lange und für sie jedenfalls langweilige Terminologie vorauszuschicken, vor Allem dürfte aber eine krystallographische Einleitung schon gar nicht am Platze sein. — Allerdings ist es keine Unmöglichkeit, selbst Schüler auf der ersten Unterrichtsstufe in der Hauptsache mit den Krystallsystemen bekannt zu machen, doch dann geschieht dies auf Kosten des eigentlichen Zweckes; es bleibt nämlich keine Zeit übrig, die wichtigsten Mineralien zur Anschauung der Schüler zu bringen. Es könnte dann der Fall eintreten, dass ein Knabe allerdings ein Pentagon-Dodekaëder erkennt, aber in Verlegenheit kommt, wenn man ihm eine Gyps-Varietät

vorlegt und um den Namen fragt. Übrigens darf man auch nicht unberücksichtigt lassen, wie selten dem Kinde ausgebildete Krystalle eines Minerals vorkommen, zudem selbst diese mit seiner theoretischen Ansicht schwer übereinstimmen und an eine Bestimmung von dieser Seite nicht zu denken ist. Wichtiger bleibt es jedenfalls (namentlich, da viele nach den ersten Classen ins praktische Leben übertreten), für den 12—13jährigen Knaben, zu wissen, dass dies oder jenes „Kalkstein“ ist, dass dieser zum Kalkbrennen, als Baustein u. s. w. verwendet wird, als sich mit tessularem System, rhombischer Pyramide u. s. w. zu plagen, was er ohnehin kaum klar auffasst und daher in der kürzesten Zeit vergessen muss. Die Grundbegriffe der Krystallographie sind in den oberen Classen am Platze, wo bereits doch auch stereometrische Kenntnisse schon vorhanden sind.

Man darf ferner nicht vergessen, wie kurz die Zeit ist, die der Behandlung der Mineralogie zugemessen ist. Hier heisst es mit der Zeit haushalten, und nie darf den Lehrer die Eitelkeit zu Experimenten verleiten, durch die er erfahren will, wie viel er in die Köpfe der Schüler hineinzupropfen verstehe. Damit soll jedoch keineswegs behauptet werden, als solle man die Krystallform des Mineralls überall und gänzlich übergehen. Wo dieselben besonders häufig und auffallend hervortreten (Fluorit, Calcit, Granit, Pyrit u. s. w.), kann es wohl am Platze sein, die eben vorkommende Gestalt fasslich zu erklären, ohne sich jedoch an das Aufstellen eines Krystallsystems oder an die Ableitung einer Gestalt aus der andern zu wagen.

Der Schüler ist gewohnt, bei Erörterung eines Minerals immer nur ein und dasselbe Mineral aus der Sammlung zu sehen; so prägt sich ihm endlich dieses Bild mit dem Vorurteil ein, dass ein anderes Stück, das nicht vollständig so aussieht, gewiss auch ein von ersterem ganz verschiedenes ist. Eine reichhaltige Mineraliensammlung wird freilich dieses Vorurteil nicht aufkommen lassen, da es dem Lehrer möglich wird, praktisch darzuthun, dass eine und dieselbe Mineralsubstanz unter verschiedenen Verhältnissen des Auftretens, ja selbst von verschiedenen Fundorten, auch äusserlich verschieden erscheinen kann. Aber eine reichhaltige Sammlung steht nicht jedem Lehrer zur Verfügung. Aus diesem Grunde gewöhne man den Schüler daran, nicht nach dem ersten Anblicke zu urteilen, sondern alle naturhistorischen Eigenschaften gleichmässig zu beachten. Geschieht dies nicht, so wird den Schüler jede, selbst die geringste vorkommende Abänderung rath- und hilflos machen. Es dürfte daher am zweckmässigsten sein, die

Kinder nicht viele Arten der Mineralien, diese aber gründlich kennen zu lehren, wodurch die strebsamen mehr in den Stand gesetzt werden, später bei andern Mineralien auch richtig vorzugehen, als durch ein oberflächliches Behandeln vieler.

An Lehrmitteln, und zwar als Minimum müssen vorhanden sein:

1. Mineralogische Sammlungen, und zwar nach 3 Gesichtspunkten:
 - a) die wichtigsten Mineralspecies, aber in möglichst vielen Varietäten, in systematischer Ordnung aufgestellt;
 - b) eine terminologische Sammlung, um an ausgesuchten instructiven Exemplaren die wichtigsten Kennzeichen der Mineralien (unterstützend die Beobachtungen der Schüler) vor die Augen zu führen;
 - c) eine Sammlung von Versuchsexemplaren, um daran durch die Schüler unter Nachhilfe des Lehrers die Grade und Richtungen der Spaltbarkeit u. s. w. versuchen zu lassen (vielleicht auch Löslichkeit, Schmelzbarkeit, Sublimation).
2. Eine Sammlung der wichtigsten Krystallmodelle.

Nachdem solchergestalt am Untergymnasium eine Summe von Erfahrungen und klaren, richtigen Anschauungen erworben und die denkende Aufmerksamkeit auf die Gegenstände der sinnlichen Natur erweckt und geschärft wurde, nimmt das Obergymnasium denselben Stoff wieder auf, aber um ihn nach engen wissenschaftlichen Gesichtspunkten trennend, ordnend, zusammenfassend in Betracht zu ziehen. Fassen wir aber die Naturgeschichte im weitesten Umfange, so lässt sich dieselbe, wenigstens sofern sie am Gymnasium ein Mittel zu tüchtiger allgemeiner Bildung werden soll, nach folgenden drei Gesichtspunkten betrachten.

Zuerst nach dem logischen. Unter diesem erscheint der Naturkörper als Glied eines logischen Ganzen — des Systems, und es wird dieser Gesichtspunkt Gelegenheit bieten, einerseits eine geordnete Übersicht des Naturganzen und gründlichere Kenntnis einzelner wichtiger Naturproducte zu bieten, andererseits die früher schon geübte Anschauung nun auch geistig zu befruchten und den Schüler an strenge Begriffsbestimmung, Klarheit und Umsicht im Denken zu gewöhnen. Unter diesem Gesichtspunkt werden die daraus abgeleiteten Principien ihre Geltung stets behaupten und immer ein höchst schätzbares Bildungsmittel bleiben.

Der zweite Gesichtspunkt ist der physikalisch-geographische im weitesten Sinne. Unter diesem erscheinen die Naturkörper nicht mehr als Einzelmassen, sondern als Aggregate zu höheren Einheiten, wie sie in den Gebirgsformationen, im landschaftlichen Charakter, oder in der charakteristischen Fauna einer bestimmten Gegend auftreten; würden hierzu in dem ersten naturgeschichtlichen Unterrichte die Elemente gelegt, so wird nun Geognosie, Pflanzen- und Thiergeographie die Naturkörper auch als Teile des Naturganzen auffassen lehren und dadurch, neben der Erweiterung des Thatsächlichen, auch eine Verallgemeinerung der Anschauungen veranlassen. Hier lehnt sich die Naturgeschichte zum Teil an die Culturgeschichte der Menschheit selber und es soll des Lehrers Aufgabe sein, durch besonnenes Masshalten und sinnreiches Andeuten jene geistigen Anschauungen so weit zu beleben, dass sich dem Schüler durch dieselben die Keime künftiger grösserer Ideen bilden, welche erst in dem gereiften Geiste zu bewusster Klarheit erwachsen können.

Der dritte Gesichtspunkt ist: für die Mineralogie der geologische, für die Thier- und Pflanzenwelt der physiologische. Während die beiden ersten das „Sein“, umfasst dieser das „Werden“ der Naturkörper. Ein so fruchtbarer und zur Erweiterung der Ideen reichquellender Born der Erkenntnis dieser Gegenstand auch ist, so bedarf es jedoch gerade hier mehr als irgendwo einer festen, wohl durchdachten Methode, eines tieferen pädagogischen Blickes, um nicht in vage Phantasterei und Halbwissen, in unvermittelte Wortweisheit zu verfallen.

Denn die Palme der Erkenntnis trägt ihre Frucht auf dem höchsten Schafte, und nicht Jeder, der es gut versteht, Beeren und Schoten zu pflücken, vermag es, die Dattel aus ihren luftigen Höhen zu holen. Prof. Brücke hat sich deshalb veranlasst gefunden, in wiederholten Aufsätzen aufmerksam zu machen auf den Misbrauch mit der Wissenschaft, der Halffertigtes und für die Organe des Gymnasialschülers noch Unverdauliches hier, wo es gilt, die gewählteste, gesündeste, ausgereifteste Frucht zu bieten, als geistige Nahrung dem Schüler aufzischt. Damit kann nicht gemeint sein, die festgestellten und durch Zeichnung oder wirkliche Darstellung leicht zu erläuternden Resultate der Schule vorzuenthalten, aber vor der verlockenden Vorliebe, über das zu sprechen, was man nur halb in der Erkenntnis, halb in selbstschaffender Imagination besitzt, vor der Märchenfreude, die sich ihre Geschöpfe aus der Organisationsgeschichte des Thieres und der Pflanze holt, vor der Ge-

lehrsamkeit am unrechten Orte kann nicht dringend genug gewarnt werden. Und was von der Physiologie gesagt wurde, hat auch für die Geologie die vollste Geltung. Die wunderbare Anregung, die aus der Betrachtung des Werdens erwächst, sei der Jugend unverloren, nur der Abweg, der in naturphilosophische Schwärmerei oder in beschränkten Rationalismus führt, werde strenge gemieden. Die Naturgeschichte würde der Bildung des Jünglings schlechte Dienste leisten, wenn sie, während sie den Blick des leiblichen Auges schärft und übt, die geistige Anschauung verwirrt und zerrüttete.

V. Classe. 1. Semester.

Lehrstoff: Mineralogie. 2 St.

In der Mineralogie wäre vorerst die Krystallographie dort aufzunehmen, wo sie das Untergymnasium gelassen, bei der Kenntnis der einfachen Gestalten, und die Zerlegung in Hälften und die Gruppierung nach Krystalssystemen zu lehren. Über die einfachen und höchstens die leichtern Combinationsformen an Gymnasien hinauszugehen und vielleicht die Ableitungsmethoden durchführen zu wollen, erscheint als Verirrung an einer Lehranstalt, welche nicht Krystallographen zu bilden hat, sondern nur den Geist mit der Gesetzmässigkeit in der Natur vertraut machen soll. Hierzu reicht bereits in den meisten Fällen die Anschauung hin und es ist ein Irrthum, wenn man von mathematischem Formelwesen, das, so einfach es auch sein mag, nicht hinlänglich durchdrungen werden kann, einen nützlichen Erfolg erwartet; die Formeln werden mühselig einstudirt und flugs wieder vergessen, während die Anschauung, welcher mässiges Materiale und reichliche Übung geboten werden, im Gedächtnis bleibende Formen liefert, und durch die wahrgenommene Gesetzmässigkeit das geistige Interesse gefesselt wird.

In der Systematik ist dadurch, dass der chemische Unterricht in die 7. Classe gelegt ist, der Weg deutlich gewiesen. Die Mohs'sche Anordnung ist dadurch geboten, aber darum noch nicht die Mohs'sche Nomenclatur. Die Anordnung aber, das System, wird gewiss mit grossem Nutzen beibehalten werden, denn gerade, dass darin die äussern Merkmale ausschliesslich zur Geltung kommen, macht dasselbe für Mittelschulen besonders empfehlenswert. Die Mohs'schen Ordnungen nach den anschaulichen Merkmalen charakterisirt und jede derselben durch einige Mineralien, die auch sonst, sei es des geognostischen oder technischen Verhaltens wegen, von Bedeutung sind, illustriert,

werden hinreichen, um eine lebhaftere Vorstellung von dem Systeme zu erzeugen. Ich glaube nicht, dass es vorteilhaft sei, eine grosse Anzahl von Mineralien zu beschreiben, und möchte fordern, dass nichts berührt und genannt werde, was nicht den Stoff zu einer eingehenderen Besprechung liefert. Man Sorge doch, dass nicht für's Vergessen gelernt wird. Darum möchte es wol hinreichen, wenn man an einer Reihe ausgesuchter Species mit Klarheit unterscheiden lehrt, und durch Hindeutung auf den Bergbau und die technische Bedeutung einige Anhaltspunkte für künftige eigene Belehrung bietet, so ist für die Zwecke des Gymnasiums Alles geschehen. Aber weniger zu thun ist, denn doch nicht gerechtfertigt. Nicht indem man die Kunstfertigkeit unserer Tage in der Schule ignorirt, wird man des Jünglings Geist vor Einseitigkeit und Ausschliesslichkeit der realistischen Zeitrichtung bewahren, sondern indem man ihn sowol durch formelle Bildung als auch durch einschlägige Kenntnisse in den Stand setzt, bei reifen Jahren zu einem richtigen Urteil zu gelangen.

In der Geognosie gilt dasselbe. Die Gebirgsgesteine, welche den Hauptbestandteil der festen Erdrinde bilden, nach ihren mineralogischen Elementen zu kennen, die Unterscheidung zwischen krystallinischen und geschichteten Gesteinen zu verstehen, genügt. Die geologische Geschichte unseres Planeten ist gerade erst im Werden, seit die Chemie der Geognosie hilfreich die Hand geboten; es erscheint zweckwidrig, die Schüler mit Theorien zu behelligen, denen zur Evidenz bisher fast nicht weniger als Alles gebracht. Gleichwol wird man es nicht unterlassen können, Facta — heisse Quellen, Erdbeben und vulcanische Erscheinungen, und deren Zusammenhang — kennen zu lehren.

V. Classe. 2. Semester.

Lehrstoff: Botanik.

Man darf im Obergymnasium weder die Anleitung zum Bestimmen, noch auch die Hauptumrisse des Pflanzenbaues zu lehren unterlassen, aber es ist nie zu vergessen, dass beides nur im Dienste des allgemeinen Zweckes dieser Schule geschehe. Die Linné'sche Classification bleibt immer ein schätzenswertes Hilfsmittel zur Zucht der Anschauung und muss deshalb dem Bestimmen zu Grunde gelegt werden, aber es reicht hin, dass der Schüler die Classe und Ordnung anzugeben vermöge, in welche eine Pflanze gehört, und etwa bei ganz einfachen Formen auch im Stande sei, Gattung und Art herauszufinden, aber immer wird dies nur als Übung im Erkennen und richtigen Scheiden

der äussern Merkmale zu betrachten und keineswegs eine floristische Fertigkeit anzustreben sein; das schärfere Anschauen der Formen muss bei Jedem geübt werden; wer dann Freude und Lust am Gegenstande selbst findet, der mag ihn vorerst für sich verfolgen und im künftigen Fachstudium seine Befriedigung suchen. Das natürliche System dagegen in seinen Hauptumrissen, die durch ihre Tracht und ihre Verbreitung in unserm Heimatlande ausgezeichneten — typischen Familien sollen wol allgemein gekannt werden.

Bei weitem wichtiger für nachhaltige geistige Befruchtung sind die Betrachtungen über die Organisation der Pflanze als eines Lebenden überhaupt. Man braucht, um die Lebensprocesse der Pflanze in allgemeinen Umrissen kennen zu lernen, nicht gerade Pflanzenphysiolog zu werden, so wenig als nötig ist, selbst Astronom und Seefahrer zu werden, um mit den Umrissen der Continente, dem Laufe der Ströme, der Richtung der Gebirgszüge sich vertraut zu machen; aber die Bedeutung der Sporen, der Antheren und Fruchtknoten zu verstehen, und zu wissen, wie die Natur, demselben Zwecke in aufsteigender Linie in immer vollkommenerer Form nachstrebt, das Zurückführen aller Organe auf Umbildungen der Achse oder des Blattes, die Keimung und Knospenbildung, das Wachsthum des Holzstammes, die Rolle, welche das Wasser im Pflanzenreiche spielt, sollte doch bei dem heutigen Stande unserer Erkenntnis dem Gebildeten nicht mehr fern und fremd bleiben.

Ebenso hat die Mittelschule — was den paläontologischen Teil betrifft — mit den Geschlechtern und Arten untergegangener Pflanzenformen nichts zu schaffen: aber es ziemt sich, zu wissen, wie in den tiefsten Schichten die einfachsten Organismen in Massen und in grösseren Dimensionen herrschten, wie darauf die Mannichfaltigkeit der Formen zunahm, wie ein immer fortschreitendes Vorwiegen des dicotyledonen Stammes ersichtlich wird, und unser jetziger Zustand nur ein letztes Glied eines Entwicklungsprocesses ist, den der Erdball seit den Jahrtausenden seines Bestehens durchlebt hat. Dieses letzte Glied muss fester gefasst werden, und der Mensch hört auf Fremdling zu sein auf der Erde, wenn er in lebendigem Bilde die Vegetation der Steppe gegenüber den Waldländern, die einförmige Bewaldung des Nordens gegenüber der unermesslich vielartigen und gewaltigen Bewaldung der Äquatorialzone, mit Einem Worte, die vegetabilischen Stufencharaktere nach geographischen Höhen und Zonen überschaut.

Man hat daher stets sein Augenmerk dahin zu richten, dass der Unterricht in der systematischen Botanik in der Auswahl der Repräsentanten gerade auf diese Verhältnisse stets die oberwähnten Momente berühre, damit wo möglich überall an den Namen sich eine lebendige Vorstellung knüpfe.

VI. Classe. Beide Semester — durch 2 St. W.

Lehrstoff: Zoologie.

Die Schwierigkeiten, welche im Unterrichte der Botanik und Mineralogie aufstossen, sind nicht halb so gross, als welche die Zoologie bietet. Denn hier ist der Reichthum ein so ungeheurer und das Wissenswürdige und geistig Fördernde so unbegrenzt, dass es weit leichter ist, zu sagen, was man nicht missen möchte, als zu bestimmen, was aus dem Unterrichte ausgeschlossen werden soll. Zudem liegt in der gereiften Intelligenz der Schüler der VI. Classe eine, wie die Erfahrung lehrt, nur zu verlockende Gelegenheit, die Grenzen zu verlassen, die man im Pflanzen- und Mineralreich noch so leidlich eingehalten, und sich in's Schrankenlose zu versteigen, wohin endlich der Schüler nicht mehr folgen kann, und für ihn, selbst wenn er zur Not nachhinkt, kein bildender Erfolg mehr blüht. Die systematische Betrachtung kann hier auf unüberwindliche Hindernisse stossen; diese liegen in der Grösse des Materials, in der Unmöglichkeit, so oft auch nur das Wichtigste zur Anschauung zu bringen, in der unverhältnismässigen Anforderung an Gedächtnis und Zeit. Wenn daher die Verordnung vom 10. September 1856 auf eine systematische Übersicht der Wirbel- und Gliederthiere dringt, so ist dagegen in klaren Worten ausgesprochen, dass der Lehrer sich genügen lassen möge, „dem Schüler eine Vorstellung von dem unendlichen Reichthum der übrigen Thierwelt zu verschaffen, welche in sich weit mehr Materiale für die Erweiterung der Ideen birgt, als Wirbel- und Gliederthiere zusammengekommen; es ist klar, dass diese Vorstellung nur eine sehr beschränkte sein kann, und der Lehrer hat sich in der Auswahl der näher zu beschreibenden Objecte an dasjenige zu halten, was die Fauna der nächsten Umgebung und die Sammlung des Gymnasiums bietet“.

Aber auch bei Thieren der höheren Classen — den Wirbelthieren — wird durchaus an irgend welche Vollständigkeit oder Gleichmässigkeit in der Übersicht nicht zu denken sein, und während die Säugethiere wegen ihrer vielfachen und nahen Beziehungen zum

Menschen weitaus am bevorzugtesten behandelt werden müssen und wenigstens die Ordnungen in den Hauptgruppen nach den vorzüglichen Repräsentanten gekannt werden sollen, liegt ein solches Bedürfnis für die Vögel kaum, für die Reptilien noch weniger, für die Fische gewiss gar nicht vor. Überhaupt muss man es aufgeben, in der Systematik etwas nur irgend abgerundetes erzielen zu wollen.

Betreffend den physiologischen Teil, wären nur jene Organsysteme zu besprechen, welche dem jugendlichen Alter zunächst zugänglicher, und welche durch Präparate auch zur wirklichen Anschauung gebracht werden können, jedoch auch hier nur so viel, um die gewöhnlichsten Lebenserscheinungen einigermaßen denkend überschauen zu können.

So wenig die Schule Floristen zu bilden hat, eben so wenig kann es ihre Aufgabe sein, die Knaben zu Entomologen zu erziehen. Die Insecten sind zwar um ihrer Verbreitung und der mannigfachen nützlichen und schädlichen Beziehungen willen dem Interesse der Schule näher gelegen als die übrigen wirbellosen Thierclassen, aber dies nähere Anrecht darf nicht weiter gehen, als dass in der Classe der Insecten auch auf die Familiengruppen der einzelnen Ordnung Rücksicht zu nehmen sein wird; hier wird auch der Ort sein, das Verhältnis der geselligen Thiere unter einander und zum Menschen näher zu charakterisiren.

Die Thiere der letzten Reihe in ihrer verschwindenden Machtlosigkeit im Einzelnen und in ihrer unermesslichen Wichtigkeit für die Bildung der Erdoberfläche im Grossen — sind so recht geschaffen, von den Wundern des organischen Reiches eine annähernde Vorstellung zu geben.

Wer diesen Stoff mit Geist und pädagogischem Tacte zu behandeln versteht, der wird es vermögen, die Natur wie ein gewaltiges Gedicht zu der Seele des werdenden Jünglings sprechen zu lassen, und während er scheinbar Thatsachen lehrt, wird er Begeisterung und sittlichen Ernst erwecken. Nur mögen dabei zwei Klippen sorgfältig vermieden werden, trockene Gelehrsamkeit einerseits, oberflächliche Gefühlskrämerei anderseits, die zwar im besten Falle in den Gemüthern der Schüler eine Saite zum Mittönen bringen kann, aber keinen selbstständigen Ton in denselben zu wecken vermag, der auch dann noch in der Seele fortvibriert, wenn längst die äussere Erregung verklungen ist.

Auf diese angeführten Momente beschränkt, wird der naturgeschichtliche Unterricht in den 9 Semestern voraussichtlich Alles leisten, was man überhaupt von den Gymnasien fordern kann; er wird dem Schüler eine ausreichende Vorbildung, wo sie nötig ist — für das künftige Fachstudium liefern, er wird, was die Hauptsache ist, in formaler Richtung eine Seite seines Geistes, deren Cultur kein anderes Lehrfach übernimmt, „das Beobachtungsvermögen“, trefflich üben und entwickeln, er wird ihn zu strenger Concentration in seiner Thätigkeit führen und ihn gewöhnen, nichts für wahr anzunehmen, was er nicht sicher erkannt hat, er wird ihm einen guten Teil von dem, was aus diesem Gebiete zur allgemeinen Bildung gehört, für das Leben mitgeben und ihn an die Natur fesseln, von der ihn keine Schule ablösen kann und darf. —

Josef Smita.

Schulnachrichten.

I. Lehrpersonale.

1. Herr Josef Werber, k. k. Director, lehrte griechische Sprache in der VI. Classe.

2. Herr Dr. Josef Fischer, k. k. Professor, lehrte lateinische Sprache in der VI. und VIII. Classe.

3. Herr Gottlieb Friedrich, k. k. Professor, lehrte lateinische Sprache in der IV., griechische Sprache in der IV. und VIII. und philosophische Propädeutik in der VII. und VIII. Classe.

4. Herr Josef Smita, k. k. Professor, lehrte Naturgeschichte in der I. A. und B., II., III., V., VI. und Mathematik in der I. B.-Classe.

5. Herr Manuel Raschke, k. k. Professor, lehrte Geographie in der I. A, Geographie und Geschichte in der III., VI. und VIII. und deutsche Sprache in der VII. und VIII. Classe.

6. Herr Rudolf Bartelmus, k. k. Professor und Bezirks-Schul-inspector, beurlaubt.

7. Herr Vincenz Bienert, k. k. Professor, lehrte lateinische Sprache in der III. Classe, griechische Sprache in der VIII. und deutsche Sprache in der III. Classe.

8. Herr Dr. Johann Odstrčil, k. k. Professor, lehrte Mathematik in der II., III., VI., VIII. und Physik in der IV. und VIII. Classe.

9. Herr Dr. Anton Balcar, k. k. Professor, lehrte Geographie in der I. B, Geographie und Geschichte in der II., IV., V., VII. und deutsche Sprache in der VI. Classe.

10. Herr Armand Karell, k. k. Professor, lehrte lateinische Sprache in der I. A und deutsche Sprache in der I. A.-Classe.

11. Herr Wenzel Pscheidl, k. k. Professor, lehrte Mathematik in der I. A., IV., V., VII. und Physik in der VII. Classe.

12. Herr Ignaz Święzy, k. k. Professor, lehrte kathol. Religionslehre in allen Classen.

13. Herr Franz Schmied, k. k. Gymnasiallehrer, lehrte lateinische Sprache in der V. und VII., griechische Sprache in der V. und deutsche Sprache in der V. Classe.

14. Herr Richard Fritsche, k. k. Religionslehrer, lehrte evangel. Religionslehre in allen Classen.

15. Herr Leopold Mathia, Supplent, lehrte lateinische Sprache in der II., griechische Sprache in der III. und deutsche Sprache in der II. Classe.

16. Herr Johann Vetchy, Supplent, lehrte lateinische Sprache in der I. B. und deutsche Sprache in der I. B. und IV. Classe.

17. Herr Simon Friedmann, Kreisrabbiner, lehrte israelitische Religionslehre.

18. Herr P. Andreas Kuczera, provisor. Exhortator für das Untergymnasium.

Die relativ obligaten Landessprachen lehrten:

1. Herr Professor Dr. Josef Fischer, böhmische Sprache in 3 Abtheilungen.

2. Herr Professor Vincenz Bienert, polnische Sprache in der 3. Abtheilung.

3. Herr Professor Armand Karel, polnische Sprache in der 1. und 2. Abtheilung.

Die freien Lehrgegenstände lehrten:

1. Herr Professor Josef Smita, Gesang.

2. Herr Franz Holeček, Lehrer an der k. k. Staatsrealschule, Freihandzeichnen.

3. Herr Karl Pelz, Lehrer an der k. k. Staatsrealschule, geometr. Zeichnen.

4. Herr Josef Kassler, Supplent an der k. k. Staatsrealschule, französische Sprache.

5. Herr Karl Wilke, Turnlehrer an der k. k. Lehrerbildungsanstalt, Turnen.

II. Lehrplan.

a) Obligate Lehrgegenstände.

I. Classe.

Ordinarius: Abth. A.: Herr Armand Karell.

Abth. B.: Herr Johann Vetchy.

1. Religion: α) katholisch: 2 St. w. Der christliche Glaube. Die zehn Gebote. Die Gnadenmittel. Ig. Świędzy.
 β) evangelisch: 2. St. w. Biblische Geschichte des alten Testaments (nach Petermann). Die einschlägige Geographie. Nachrichten aus dem religiösen und Culturleben der mit Israel in Berührung gekommenen Völker. Erklärung der zehn Gebote und des „Unser Vater“. Zu den Festzeiten des Kirchenjahres ein religiöses Lied. R. Fritsche.
2. Latein: 8 St. w. Regelmässige Formenlehre. Der Conjunctiv und Infinitiv in den wichtigsten Fällen nach Schmidt's latein. Schulgrammatik. Lesebuch von Vielhaber mit Vocabularium. Uebungsbeispiele. Memoriren und Aufschreiben der Vocabeln mit wöchentlichen Schularbeiten. Abth. A: A. Karell.
Abth. B: J. Vetchy.
3. Deutsch: 4 St. w. Der einfache, erweiterte, zusammengezogene und zusammengesetzte Satz in Verbindung mit der Interpunctiionslehre. Flexion der Verba mit der hievon abhängigen Wortbildung nach der neuhochdeutschen Elementargrammatik von Bauer. Mündliche und schriftliche Einübung durch Beispiele. Lesebuch von Neumann und Gehlen I. Bd. Vortragen memorirter Stücke. Alle 8 bis 14 Tage ein schriftlicher Aufsatz und alle 8 Tage eine orthogr. Uebung. Abth. A: A. Karell.
Abth. B: J. Vetchy.
4. Geographie: 3 St. w. Physikalische Erdbeschreibung. Oro- und Hydrographie der Erde. Die politischen Grenzen und wichtigsten Städte der Culturländer nach Ptaschnik's Leitfaden. Kartenzeichnen. Abth. A: M. Raschke.
Abth. B: Dr. A. Balcar.
5. Mathematik: 3 St. w. Die 4 Rechnungsarten mit unbenannten und benannten Zahlen. Primzahlen. Zusammengesetzte Zahlen. Gemeinschaftliches Mass und Vielfache. Gemeine Brüche und De-

cimalbrüche. Abgekürzte Multiplication und Division. — Aus der Anschauungslehre: Gerade, Winkel, Dreiecke. — Lehrbuch von Dr. Močnik.

Abth. A: W. Pscheidl.

Abth. B: J. Smita.

6. Naturgeschichte: 2 St. w. Zoologie der Säugethiere, Glieder-, Weich- und Strahlthiere mit erläuternden Demonstrationen (nach Pokorny).

Abth. A. und B: J. Smita.

II. Classe.

Ordinarius: Herr Leopold Mathia.

1. Religion: α) katholisch: 2 St. w. Erklärung der Gebräuche und Ceremonien der katholischen Kirche nach Dr. Frenzl.

Ig. Święzy.

β) evangelisch: Biblische Geschichte des neuen Testaments, vornehmlich die Reden Jesu (nach Petermann). Zusammenhängende Geographie Palästinas und der in Betracht kommenden Orte und Länder. Erklärung aller 6 Hauptstücke des (lutherischen) Katechismus. Zu den Festzeiten des Kirchenjahres ein religiöses Lied.

R. Fritsche.

2. Latein: 8 St. w. Wiederholung und Ergänzung der regelmässigen Formenlehre. Unregelmässigkeiten in Declination und Conjugation. Das Wichtigste aus der Casuslehre. Der Conjunctiv und Infinitiv, das Gerundium und Supinum, die Participia und ihre Auflösung, der Ablativus absolutus nach Schmidt's latein. Schulgrammatik. Uebungsbeispiele nach dem Lesebuche von Hauler. Alle 8 Tage eine Schularbeit und alle 14 Tage ein Tentamen extemporale. Häusliche Präparation der Uebungsbeispiele. L. Mathia.

3. Deutsch: 4 St. w. Die Formenlehre des Nomen. Der zusammengesetzte Satz. Das Nothwendigste aus der Wortbildung. Wiederholung und Beendigung der Orthographie. Lesen mit sachlicher und sprachlicher Erklärung aus dem Lesebuche von Neumann und Gehlen II. Bd. Vortrag memorirter Stücke. Alle 14 Tage ein Aufsatz und eine orthographische Uebung. L. Mathia.

4. Geographie und Geschichte: 4 St. w. Geschichte des Alterthums nach Dr. Hannak. Physikalische und politische Geographie von Asien, Afrika und Europa im Allgemeinen, specielle Geographie von Süd- und West-Europa nach Klun. Kartenzeichnen.

Dr. A. Balcar.

5. **Mathematik:** 3 St. w. Aus der Arithmetik: Verhältnisse und Proportionen sowie deren Anwendung. Wälsche Praktik nach Dr. Močnik. Aus der Anschauungslehre: Messung, Theilung, Verwandlung und Aehnlichkeit gradliniger Figuren. Dr. J. Odstrčil.
6. **Naturgeschichte:** 2 St. w. a) Zoologie der Vögel, Amphibien und Fische mit erläuternden Demonstrationen. — b) Botanik: Beschreibung der Pflanzen nach äusseren Merkmalen mittelst Demonstration an lebenden Gewächsen. — Lehrbuch von Dr. Pokorny. J. Smita.

III. Classe.

Ordinarius: Herr Vincenz Bienert.

1. **Religion:** α) katholisch: 2 St. w. Die Geschichte der Offenbarungen Gottes im alten Bunde. Ig. Święzy.
 β) evangelisch: Die christliche Glaubenslehre (nach Palmer). Lebensbilder christlicher Helden aus der Zeit der Stiftung der Kirche bis zur Reformation. Zu den Festzeiten des Kirchenjahres ein religiöses Lied. R. Fritsche.
2. **Latein:** 6 St. w. Casuslehre nach Schmidt's latein. Schulgrammatik. Vielhaber's Aufgaben zum Uebersetzen ins Latein 1. Th. — Cornelius Nepos nach Auswahl. Tagliche Präparation. Alle 14 Tage eine Haus- und eine Schulaufgabe. V. Bienert.
3. **Griechisch:** 5 St. w. Regelmässige Formenlehre bis zu den Verben auf μ nach Dr. Curtius. Uebersetzung der entsprechenden Uebungsstücke aus Dr. Schenkl's Uebungsbuch f. Untergym. Im II. Semester alle 14 Tage eine Hausaufgabe und alle 4 Wochen eine Schulaufgabe. L. Mathia.
4. **Deutsch:** 3 St. w. Lesen von Musterstücken aus dem Lesebuche von Neumann und Gehlen III. Bd. mit sprachlicher und sachlicher Erklärung. Vortrag memorirter Lesestücke. Alle 14 Tage eine Haus- oder Schulaufgabe. V. Bienert.
5. **Geographie und Geschichte:** 3 St. w. Geschichte des Mittelalters mit besonderer Berücksichtigung der Hauptmomente aus der österreichischen Geschichte nach Dr. Hannak. Geographie: Oro-, Hydro- und politische Geographie von Europa (Oesterreich ausgenommen). Geographie von Amerika und Australien nach Klun. Kartenzeichnen. M. Raschke.

6. **Mathematik:** 3 St. w. Grundoperationen mit Buchstabengrößen Potenziren, Radiziren nach Dr. Močnik. — Anschauungslehre. Der Kreis und die regelmässigen Polygone in Construction und Rechnung. Dr. J. Odstrčil.
7. **Naturgeschichte:** 2 St. w. (im I. Sem.) Mineralogische Anschauungslehre nach Fellöcker. J. Smita.
8. **Physik:** 2 St. w. (im II. Sem.) Einleitung. Anfangsgründe der Chemie und Wärmelehre nach Dr. Pisko's Lehrbuche f. Untergym. J. Smita.

IV. Classe.

Ordinarius: Herr Gottlieb Friedrich.

1. **Religion:** α) katholisch: 2 St. w. Die Geschichte der Offenbarungen im neuen Bunde. Ig. Święzy.
β) evangelisch: Die christliche Sittenlehre (nach Palmer). Lebensbilder christlicher Helden aus der Reformation bis in die neueste Zeit. Zu den Festzeiten des Kirchenjahres ein religiöses Lied. R. Fritsche.
2. **Latein:** 6 St. w. Tempus- und Moduslehre, Prosodie und Metrik nach Schmidt's latein. Schulgrammatik. Lectüre: Caesar de bello Gallico lib. I. IV. Ovid nach Auswahl. Alle 14 Tage eine Hausaufgabe nach Vielhaber II. Th. und eine Composition nach der Lectüre. G. Friedrich.
3. **Griechisch:** 4 St. w. Wiederholung der regelmässigen Formenlehre nach Dr. Curtius. Uebungen aus Dr. Schenk's Lesebuch. Memoriren der Vocabeln. Alle 14 Tage eine Composition. G. Friedrich.
4. **Deutsch:** 3 St. w. Lectüre aus dem Lesebuche von Neumann und Gehlen IV. Bd. mit sprachlicher und sachlicher Erklärung. Tropen und Figuren. Vortragen memorirter Stücke. Deutsche Prosodie und Metrik. Geschäftsaufsätze. Alle 14 Tage eine Haus- oder Schulaufgabe. J. Vetchy.
5. **Geographie und Geschichte:** 4 St. w. I. Sem.: Geschichte der neuen und neuesten Zeit mit Berücksichtigung der Geschichte des österreichischen Kaiserstaates nach Dr. Hannak. Wiederholung der Geographie nach Seydlitz. — II. Sem.: Geschichte und Statistik der österreichisch-ungarischen Monarchie nach Dr. Hannak. Kartenzeichnen. Dr. A. Balcar.

6. **Mathematik:** 3 St. w. Zusammengesetzte Verhältnisse und deren Anwendung. Gleichungen des I. Grades. — Anschauungslehre: Stereometrische Grundbegriffe. Inhalts- und Oberflächenberechnung der Körper. — Lehrbuch von Dr. Močnik. W. Pscheidl.
7. **Physik:** 3 St. w. Die Lehre vom Gleichgewichte und der Bewegung fester, flüssiger und ausdehnbarer Körper. Akustik, Magnetismus und Elektrizität. Grundbegriffe der Optik nach Dr. Pisko's Lehrbuch f. Untergym. Dr. J. Odstrčil.

V. Classe.

Ordinarius: Herr Franz Schmied.

1. **Religion:** α) katholisch: 2 St. w. Allgemeine Glaubenslehre nach Dr. Martin. Ig. Święzy.
β) evangelisch: 2 St. w. Zusammenhängende Darstellung der Geschichte der christlichen Kirche von der Stiftung derselben bis zur Reformation (nach Palmer). R. Fritsche.
2. **Latein:** 6 St. w. Livius lib. I. XXI. — Ovid nach Auswahl aus Trist. und Metamorph. — Privatlectüre: Livius lib. XXII. — Memoriren einzelner Stellen. Grammatisch-stilistische Uebungen 1 St. w. nach Schmidt und Süpffe II. Th. — Wiederholung der Grammatik: Casuslehre, Tempora und Modi. Alle 14 Tage ein Pensum, alle 4 Wochen eine Composition. Fr. Schmied.
3. **Griechisch:** 5 St. w. Xenophon (Chrestomathie von Dr. Schenk): Anabasis, Kyropaedie und Memorabilien nach Auswahl. Homeri Iliad. lib. I. II. III. — Privatlectüre: Hom. Iliad. lib. IV. Memoriren einzelner Stellen. — 1 St. w. grammatische Uebungen nach Dr. Curtius. — Alle 4 Wochen eine Composition. Fr. Schmied.
4. **Deutsch:** 2 St. w. Lectüre von Musterstücken der neueren Literatur nach Egger's Lesebuche f. O. G. I. Bd. mit sprachlicher und sachlicher Erklärung. Vortragen memorirter Stücke. Alle 14 Tage eine Haus- oder Schulaufgabe. Fr. Schmied.
5. **Geographie und Geschichte:** 4 St. w. Geographie Vorder-Asiens und der Mittelmeerländer. — Cultur der altasiatischen und afrikanischen Völker. Geschichte der Perser, Griechen, Makedonen, Karthager und Römer bis Octavians Alleinherrschaft nach Dr. Gindely. Kartenzeichnen. Dr. A. Balcar.
6. **Mathematik:** 4 St. w. Algebra: Die Zahlensysteme. Algebraische Grundoperationen. Theilbarkeit der Zahlen und ihre Anwen-

dung. Vollständige Lehre der Brüche nach Dr. Močnik. — Geometrie: Planimetrie nach Dr. Močnik. W. Pscheidl.

7. Naturgeschichte: 2 St. w. I. Sem.: Mineralogie in Verbindung mit Geognosie nach Fellöcker. — II. Sem.: Botanik mit besonderer Berücksichtigung der Organographie und Systematik nach Dr. Bill. J. Smita.

VI. Classe.

Ordinarius: Herr Manuel Raschke.

1. Religion: α) katholisch, 2 St. w. Die christliche Lehre. Besondere Glaubenslehre nach Dr. Martin. Ig. Święzy.
β) evangelisch: 2 St. w. Zusammenhängende Darstellung der Geschichte der christlichen Kirche von der Reformation bis in die neueste Zeit (nach Palmer). Geschichte des evangelischen Kirchenliedes. R. Fritsche.
2. Latein: 6 St. w. Sallust, bellum Iugurthinum. — Cicero, orat. in Catil. I. — Caesar, bellum civile lib. I. — Virgil, Aen. lib. I. — Privatlectüre: Sallust, de conjur. Catil. — Caesar, bell. civ. lib. II. — 1 St. w. grammatisch-stilistische Uebungen nach Schmidt und Süpffe II. Th. — Präparation. — Alle 14 Tage ein Pensum, alle 4 Wochen eine Composition. Dr. J. Fischer.
3. Griechisch: 5 St. w. Homer Iliad. lib. XVI. XVII. XXI. — Herodot lib. VIII. — Privatlectüre: Hom. Iliad. lib. XVIII. Herod. VII. — 1 St. w. grammatisch-stylistische Uebungen nach Dr. Curtius: Moduslehre bis zum Infinitiv. — Schriftliche Präparation. — Alle 4 Wochen eine Composition. J. Werber.
4. Deutsch: 3 St. w. Lectüre nach Egger's Lesebuch II. Th. 1. Bd. Literaturgeschichte von den ältesten Zeiten bis Göthe. — Alle 14 Tage ein schriftlicher Aufsatz. Dr. A. Balcar.
5. Geographie und Geschichte: 3 St. w. Rom unter den Kaisern. Geschichte des Mittelalters nach W. Pütz mit der darauf bezüglichen Geographie. M. Raschke.
6. Mathematik: 3 St. w. Algebra: Potenz- und Wurzelgrößen. Logarithmen. Gleichungen des ersten Grades mit einer und zwei Unbekannten. — Geometrie: Stereometrie. Trigonometrie. Lehrbuch von Dr. Močnik. Dr. J. Odstrčil.
7. Naturgeschichte: 2 St. w. Zoologie mit erläuternden Demonstrationen und besonderer Berücksichtigung des anatomischen Baues der Haupttypen nach Giebel. J. Smita.

VII. Classe.

Ordinarius: Herr Wenzel Pscheidl.

1. Religion: α) katholisch, 2 St. w. Christliche Sittenlehre nach Dr. Martin. Ig. Święzy.
 β) evangelisch: 2 St. w. Religionsgeschichte. I. Sem.: Die polytheistischen Religionen (die Naturreligionen der Semiten, Aegypter, der Arier am Indus und der Germanen, die Culturreligionen der Griechen und Römer, der Chinesen, der Brahmanismus und Buddhismus und die Religion des Zarathustra). II. Sem.: Die monotheistischen Religionen (das Judenthum, der Islam und das Christenthum). R. Fritsche.
2. Latein: 5 St. w. Cicero, orat. pro lege Manilia und pro Ligario. — Virgil. Aen. lib. VII. VIII. IX. — Privatlectüre: Cicero, orat. pro Archia poeta. — Virgil. Aen. lib. X. — 1 St. w. grammatisch-stilistische Uebungen nach Hemmerling I. — Alle 14 Tage ein Pensum, alle 4 Wochen eine Composition. Fr. Schmied.
3. Griechisch: 4 St. w. Demosthenes, orat. Olynth. I. II. III. sammt Einleitung. — Sophokles, Philoktet mit Einleitung in die griech. Tragödie. — Privatlectüre: Demosthenes, orat. de pace. — Homeri Odyss. nach Auswahl. — Alle 14 Tage eine grammatische Stunde; alle 4 Wochen eine Composition. G. Friedrich.
4. Deutsch: 3 St. w. Literaturgeschichte bis 1300 mit Lectüre aus dem mhd. Lesebuche von Reichel. — Schiller's Wilhelm Tell und Musterstücke aus Egger's Lesebuche II. Th. II. Bd. — Alle 14 Tage ein Aufsatz, theils Haus- theils Schulaufgabe.
M. Raschke.
5. Geographie und Geschichte: 3 St. w. Geschichte der Neuzeit mit Hervorhebung der charakteristischen Momente aus der österreichischen Geschichte und mit der entsprechenden politischen Geographie. Hauptmomente aus der Geschichte nach 1815.
Dr. A. Balcar.
6. Mathematik: 3 St. w. Algebra: Unbestimmte Gleichungen. Quadratische Gleichungen mit einer und mehreren Unbekannton. Exponential-Gleichungen. Progressionen. Combinationslehre. Binomischer Lehrsatz. — Geometrie: Anwendung der Algebra auf die Geometrie. Analytische Geometrie in der Ebene. — Lehrbuch von Dr. Močnik.
W. Pscheidl.

7. Physik: 3 St. w. Allgemeine Eigenschaften der Körper. Chemie. Mechanik fester, tropfbar-flüssiger und gasförmiger Körper. Wärme.
— Dr. Pisko's Lesebuch f. Obergymn. — W. Pscheidl.
8. Philosophische Propaedeutik: 2 St. w. Logik nach Dr. Drbal. G. Friedrich.

VIII. Classe.

Ordinarius: Herr Dr. Johann Odstrčil.

1. Religion: α) katholisch: 2 St. w. Geschichte der Kirche Christi nach Dr. Fessler. Ig. Święzy.
β) evangelisch: 2 St. w. I. Sem.: Die christliche Glaubenslehre mit vorhergehender Erklärung der Bibel. — II. Sem.: Die christliche Sittenlehre (nach Palmer). Lectüre und Erklärung der Sonn- und Festtagevangeliën im Urtext. R. Fritsche.
2. Latein: 5 St. w. Tacitus, Histor. lib. II. — Horatius, Carm. I. II. III. IV. nach Auswahl; Epod. Sat. Epist. nach Auswahl. Privatlectüre: I. Sem.: Tacit. Histor. lib. III. II. Sem.: Cursorische Lectüre der Schulantoren. — Stilistische Uebungen nach Seyffert's Uebungsbuch pro Secunda nebst Wiederholung der wichtigsten Partien aus Schmidt's latein. Grammatik. — Präparation. — Alle 14 Tage ein Pensum, alle 4 Wochen eine Composition. Dr. J. Fischer.
3. Griechisch: 5 St. w. Platon's Apologie und Laches (I. Sem.) Sophokles, Ajax (II. Sem.). — Wiederholung der Formen- und Satzlehre nach Dr. Curtius. 1 St. w. — Alle 4 Wochen eine Composition. V. Bienert.
4. Deutsch: 3 St. w. Analytische Aesthetik. Die Lehre von den schönen Künsten, von der Poesie mit Bezug auf die im Gymnasium gelesenen griechischen, lateinischen und deutschen Classiker und mit Benutzung von Mozart's Lesebuch für Obergymn. III. Bd. — Lectüre von Göthe's „Tasso“ und Schillers „Wilhelm Tell“. Literaturgeschichte: Lessing, Göthe und Schiller. — Alle 3 Wochen ein Aufsatz (Haus- oder Schulaufgabe). M. Raschke.
5. Geographie und Geschichte: 3 St. w. Schluss der neueren Geschichte nach W. Pütz. — Specielle Geschichte und Statistik des österreichischen Kaiserstaates nach Dr. Hannak. M. Raschke.

6. **Mathematik:** 2 St. w. Wiederholung des Lehrstoffes und Uebungen im Auflösen algebraischer, geometrischer und physikalischer Probleme. Dr. J. Odstrčil.
7. **Physik:** 3 St. w. Magnetismus, Elektrizität, Wärme, Akustik und Optik nach Dr. Pisko. Dr. J. Odstrčil.
8. **Philosophische Propaedeutik:** 2 St. w. Empirische Psychologie nach Dr. Lindner. G. Friedrich.

Israelitischer Religionsunterricht.

- I. **Abtheilung.** (I. u. II. Cl.), 2 St. w. 1 St.: Die schriftliche und mündliche Lehre, das Gebet und der öffentliche Gottesdienst nach dem biblischen Katechismus von Wessely. — 1 St.: Lesestücke aus der Genesis, sachlich und sprachlich erklärt.
- II. **Abtheilung** (III. u. IV. Cl.), 2 St. w. 1 St.: Biblische Geschichte von der Theilung des Reiches bis zur Zeit der Maccabäer-Kriege nach Wessely und Jost. — 1 St.: Lesestücke aus dem Exodus, sachlich und sprachlich erklärt.
- III. **Abtheilung** (V. VI. Cl.), 2 St. w. 1 St.: Geschichte der Israeliten von der Rückkehr in's Vaterland unter Cyrus bis zum Tode des Herodes nach Graetz. — 1 St.: Lesestücke aus Leviticus, sachlich und sprachlich erklärt.
- IV. **Abtheilung** (VII. u. VIII. Cl.), 2 St. w. 1 St.: Die ersten sieben Kapitel des Propheten Amos mit grammatikalischen und archäologischen Erläuterungen von Professor Fürst. — 1 St.: Die Unsterblichkeitslehre im Judenthume, geschichtlich dargestellt nach Philippson. S. Friedmann.

b) Landessprachen.

I. Polnisch.

- I. **Abtheilung:** 2 St. w. Das für den ersten Unterricht Wesentliche aus der Lautlehre. Regelmässige Formenlehre des Hauptwortes, Beiwortes, Fürwortes, Zahlwortes und Zeitwortes nach Dr. A. Malecki, eingeübt bei der Lectüre gewählter Lesestücke aus „Wypisy polskie“ I. — Memoriren kurzer Gedichte. — Alle 4 Wochen eine schriftliche Aufgabe. A. Karell.
- II. **Abtheilung:** 2 St. w. Ergänzung der regelmässigen Formenlehre. Lehre vom Satze. Casuslehre nach Dr. A. Malecki, eingeübt bei der Lectüre aus „Wypisy polskie“ II. — Memoriren kurzer Gedichte. — Alle 4 Wochen eine schriftliche Aufgabe. A. Karell.

- III. Abtheilung: 2 St. w. Grammatisch-stilistische und sachliche Erklärung ausgewählter Lesestücke aus „Wypisy polskie“ II. B. II. Th. f. Obergymn. mit einem kurzen Abrisse der Literaturgeschichte. Vortrag frei gewählter Gedichte. Alle 4 Wochen eine schriftliche Aufgabe. V. Bienert.

II. Böhmisches.

- I. Abtheilung: 2 St. w. Das für den ersten Unterricht Notwendige aus der Lautlehre. Regelmässige Formenlehre der Hauptwörter, Beiwörter, Fürwörter, Zahlwörter und Zeitwörter nach Zikmund's *mluvnice jazyka českého*, eingeübt bei der Lectüre aus Jireček's *čítanka pro I. třídu*. Memoriren ausgewählter Gedichte. Alle 4 Wochen eine Schulaufgabe. Dr. J. Fischer.
- II. Abtheilung: 2 St. w. Ergänzung der regelmässigen Formenlehre: Adverbien, Präpositionen und Conjunctionen. Satzlehre nach Zikmund, eingeübt bei der Lectüre aus Jireček's *čítanka pro IV. třídu*. Memoriren ausgewählter Gedichte. Alle 4 Wochen eine Schulaufgabe. Dr. J. Fischer.
- III. Abtheilung: 2 St. w. Nach Jireček's „*Anthologie z literatury české, doby střední a novočeské*“: Lectüre der darin vorkommenden Lesestücke nach Auswahl mit grammatisch-stilistischer und sachlicher Erklärung und literar-historischen Notizen. Etymologie und Verslehre. Vortragen gewählter Gedichte. Alle 4 Wochen eine Aufgabe. Dr. J. Fischer.

c) Freie Lehrgegenstände.

I. Französische Sprache.

- I. Abtheilung: 2 St. w. Aussprache. Regelmässige Formenlehre. *Avoir* und *être*; bestimmter und unbestimmter Artikel; Zahlwörter, Fürwörter etc. nach Dr. Plötz *Elementargrammatik I. Theil*. — Behandlung einiger kleiner Lesestücke. J. Kassler.
- II. Abtheilung: 1 St. w. Orthographische Eigenthümlichkeiten einiger Verba der I. Conjugation. Unregelmässige Verba. Anwendung von *avoir* und *être*. Geschlecht der Substantiva — nach Dr. Plötz *Schulgrammatik*. J. Kassler.

II. Gesang.

- I. Abtheilung: 2 St. w. Anfänger mit Knabenstimmen (Sopran und Alt); Tonbildung. Der Gesangston nach Dauer, Höhe und Stärke mit einschlägigen Übungen. Ein- und zweistimmige Gesangsübungen.

J. Smita.

II. Abtheilung: 2 St. w. Geübtere mit Knabenstimmen: Erweiterung der musikalischen Theorie. Einübung des Sopran und Alt bei gemischten vierstimmigen Chören. J. Smita.

III. Abtheilung: 2 St. w. Übungen im vierstimmigen Gesange (gemischte Männerchöre), bisweilen mit Zuziehung der II. Abtheilung. J. Smita.

III. Zeichnen.

a) Freihandzeichnen.

I. Abtheilung: 2 St. w. Zeichnen nach der Schultafel. Einfache, symmetrisch gehaltene ornamentale Formen von der geometrischen Grundlage abgeleitet. Fr. Holeček.

II. Abtheilung: 2 St. w. Zeichnen nach Vorlagen und Modellen, da bei dem Umstande, dass die Schüler in der Leistungsfähigkeit auf sehr ungleicher Stufe standen, das Tafelzeichnen nicht betrieben werden konnte. Das Ornament und das menschliche Gesicht, verbunden mit der Erklärung über die beim freien Nachbilden der Objecte zu beobachtenden Regeln. Fr. Holeček.

b) Geometrisches Zeichnen.

I. Abtheilung: 1 St. w. Lehre von den geometrischen Formen in der Ebene. Darstellung des Punktes und der Geraden. Zeichnen der Winkel, der Senkrechten und Parallelen. Theilung der Geraden und der Winkel. Construction der Dreiecke und Vierecke aus gegebenen Bestimmungsstücken. Regelmässige Polygone im Kreise und über einer gegebenen Geraden. Verwandlung und Theilung der Figuren. Kreisberührungen. R. Öhler.

C. Pelz.

II. Abtheilung: 1 St. w. Begriff der Projection. Orthogonale Darstellung des Punktes, der Geraden und der Ebene. Beziehungen dieser Grundgebilde zu den Projectionsebenen und unter einander. Die Curven zweiten Grades und ihre Darstellung durch Projectionen. Affinität. R. Öhler.

C. Pelz.

IV. Turnen.

Der Unterricht wurde in 4 Abtheilungen nach Spiess'scher Methode ertheilt, und zwar in der I. Abtheilung wegen Mangels an Raum und Zeit 1 Stunde, in den übrigen Abtheilungen je 2 Stunden wöchentlich.

- I., II., III. Abtheilung: a) Ordnungs- und Freiübungen: Bildung von Stirn- und Flankenreihen sowie von Reihenkörpern zur Säule und Linie. Öffnen und Schliessen der Reihen und Rotten durch Vor- und Rückwärtsgehen. Fassungen. Tactgang. Vor-, Seit- und Hochhebehalte der Arme. Vor-, Seit- und Hochstossen. Fuss-, Knie- und Rumpfwippen. Vor-, Seit- und Rückstand. — b) Geräthübungen: Hang- und Stützübungen am niedrig gestellten Reck. Hang- und Stützübungen am Barren. Gemischte Sprünge am Stemmbalken. Freispringen über die Schnur. C. Wilke.
- IV. Abtheilung: a) Ordnungs- und Freiübungen: Bildung von Stirn- und Flankenreihen sowie von Reihenkörpern zur Säule und Linie durch Neben- und Hinterreihen zu zwei und vier. Nebenreihen zur geöffneten Säule in Vierreihen. Zusammengesetzte Freiübungen von Vor-, Seit- und Hochhebehalte. Vor-, Seit- und Hochstossen. Vor-, Seit- und Rückstand. Fuss-, Knie- und Rumpfwippen. — b) Geräthübungen: Hangübungen am Reck zum Durchzug und Felge-Aufschwung. Stützübungen am Barren zur Kehre, Schwung- und Stützelübungen. Gemischte Sprünge am Stemmbalken zur Flanke mit Drehung u. s. f. Freispringen hoch und weit über die Schnur. Kürturnen. C. Wilke.

Deutsche Aufgaben im Ober-Gymnasium.

V. Classe.

1. Welche Gesichtspunkte leiteten Livius bei der Abfassung seiner römischen Geschichte? (Nach der Präfatio des Livius.)
2. Die Lebensgeschichte eines Pferdes, von ihm selbst erzählt. (Schularbeit.)
3. Es ist nicht Alles Gold, was glänzt.
4. Heute roth, morgen todt. (Schularbeit.)
5. Cultur und Civilisation verdanken dem Ackerbau ihre Entstehung. (Nach Schillers Gedicht „Das eleusische Fest“.)
6. Die Gründung Rom's. Nach Livius. (Schularbeit.)
7. Wie Siegfried erschlagen ward. (Nach dem Nibelungenliede.)
8. Die letzte Stunde von Alba longa. (Frei nach Livius I. 24.)
9. Durch Kampf zum Sieg. (Chrie.)
10. Welche Charakterzüge offenbart der Gastwirt im ersten Gesange von Hermann und Dorothea? (Schularbeit.)
11. Das goldene Zeitalter. (Nach Ovid's Metam. I. 89—112.)
12. Ferro nocentius aurum. (Ovid.)

13. Wem nicht zu rathen ist, dem ist nicht zu helfen. (Chrie. Schularbeit.)
14. Not ist die Wage, die des Freundes Wert erklärt;
Not ist der Prüfstein auch von deinem eignen Wert. (Rückert.)
15. Der Eingang des Messias verglichen mit dem Eingang der Ilias.
16. Wissen ist ein Schatz —
Arbeit ist der Schlüssel dazu. (Müller.)

VI. Classe.

1. Es soll der Dichter mit dem König gehen,
Denn beide stehen auf der Menschheit Höhen. (Schiller.)
2. Was verdanken wir dem Studium der Geschichte?
3. Jeder ist seines Glückes Schmied.
4. Wie hat Schiller in der Hymne „Das eleusische Fest“ die culturhistorischen Gedanken an einander gereiht?
5. Schwert, Wort und Feder — die wichtigsten Waffen des Menschen.
6. Woran erkennt man den wahren Freund?
7. Not entwickelt Kraft.
8. Welche Vorzüge hat die Jugend vor dem Alter, welche das Alter vor der Jugend?
9. Welchen Einfluss übt das Meer auf den Charakter seiner Küstenbewohner?
10. Erklärung der Ode Klopstocks „Der Hügel und der Hain“.
11. Lerne schweigen, o Freund, dem Silber wohl gleicht die Rede,
Aber zur rechten Zeit schweigen ist lauterer Gold. (Herder.)
12. Wie ehrt man die Männer der Vorwelt, die sich um die Menschheit Verdienste erworben, am würdigsten?
13. In Friede und in Streit — ein Lied ist gut Geleit.
14. Wie kann der Dichter das Schöne und das Hässliche darstellen?
(Nach Lessings Laokoon.)
15. Austausch der Waaren erzeugt Austausch der Ideen. (Heeren.)
16. Wie stellt Göthe in dem allegorischen Hymnus „Mahomets Gesang“ das Werden und Wirken des Genius im Bilde des Stromes dar?
17. Die lichte Wahrheit hellet des Geistes Nacht;
die reine Tugend läutert des Herzens Lust;
die sanfte Hoffnung reicht im Sturm eiserner Zeiten den Trost der Zukunft. (Herder.) — (Nach freier Wahl.)
18. Schillers Glocke — ein Lied vom Bürgerleben.

VII. Classe.

1. Mahomets Gesang von Göthe ist zu erklären.
2. Die Begriffe des Wortes Natur.
3. Was ist Laut und was Buchstab?
4. Unbilliges erträgt kein edles Herz. Schiller. Ist in einer frei gewählten Erzählung zu zeigen.
5. Die verschiedenen Begriffe des Wortes „interessant“ sind in passenden Sätzen mit deutschen Worten auszudrücken.
6. Geisteswerke überleben jedes andre Menschenwerk.
7. Verba volant, exempla trahunt.
8. Selbstgewählte Aufgabe.
9. Phantasie. Was sie ist? Wie sie dient? Wie sie schaden kann? Wie sie gepflegt wird? — Zur Auswahl.
10. Wie muss eine gute Definition beschaffen sein?
11. Segen und Fluch der Gewohnheit.
12. Unsere Frühlingsboten. Eine anschauliche Schilderung.
13. Ein Charakter aus Schillers „Tell“.
14. Wie die Not unsere Kräfte erziehn kann.
15. Der Wandertrieb bei Mensch und Thier.

VIII. Classe.

1. Wie erscheint in der Geschichte der Wille des Menschen? Wie das Gemüt? Wie die Vernunft? — Zur Auswahl.
2. Die Früchte der Schule.
3. Die Wärmequellen, gemeinverständlich beschrieben.
4. Die Freuden und Feste verschiedener Völker und Zeiten.
5. Was heisst Cultur in der Geschichte?
6. Die Sprache ist nicht bloß Ausdruck der Gedanken. Germanisch-heidnische Feste.
7. Wie entsteht Furchtsamkeit? Wie schadet sie dem Einzelnen und seiner Gesellschaft? Wie ist sie zu bekämpfen? — Zur Auswahl.
8. Wie Neugier zur Wissbegier erzogen wird.
9. Die dramatische Gliederung in Göthe's „Tasso“. — Ein Charakter aus Göthe's „Tasso“. — Zur Auswahl.
10. Was uns an die Heimat fesselt.
11. Der Zweck des Solonischen Gesetzes: „Jeder Bürger muss Partei ergreifen“.
12. (Maturitäts-Aufsatz.) Warum heissen die Gymnasialstudien Humanitätsstudien?

III. Statistische des k. k. Staats-Gymnasiums in Teschen

Lehrer	Geistlich		Weiblich	Classe	Waren am Schlusse des vorigen Schuljahres	In dieselbe sind aufgenommen			Während des Schuljahres hinzu gekommen	Abgegangen	Sind am Schlusse des Schuljahres		Davon erhielten ein Zeugniß			Wurden zur Wiederholungsprüfung zugelassen	Blieben ungeprüft		
	Aus der vorhergehenden Classe	Als Repetenten				Von Aussen	Zusammen	Vorzugsclasse			I. Classe	II. Classe	III. Classe						
Director	—	1	1	I. A.	33	—	1	35	36	—	—	36	—	5	14	5	7	5	—
Professoren				I. B.	34	—	4	33	37	—	—	37	—	6	22	3	2	4	—
darunter 1 Religionslehrer)	1	10		II.	79	44	6	6	56	—	2	54	—	11	25	7	—	11	—
Wirkl. Gymnasiallehrer				III.	55	47	8	1	56	1	6	51	—	11	22	7	4	7	—
darunter 1 Religionslehrer	1	1		IV.	41	35	—	2	37	—	3	34	—	5	24	4	—	1	—
Supplenten	—	2		V.	27	28	1	3	32	—	2	30	—	5	19	1	—	5	—
Israel. Religionslehrer	1	—		VI.	45	21	4	1	26	—	2	24	—	3	16	1	—	4	—
Exhortator f. U. G.	1	—		VII.	27	31	1	—	32	—	3	29	—	8	18	1	—	1	1
Nebenlehrer	—	4		VIII.	37	25	4	—	29	1	—	30	—	3	24	3	—	—	—
Summa	4	18			378	231	29	81	341	2	18	325	—	57	184	32	13	38	1

Tabelle

am Schlusse des Schuljahres 1874—75.

Schulgeld				Aufnahmestaxen in Gulden	Lehrmittelbeiträge in Gulden		Stipendisten			Muttersprache				Religion			Vaterland								
zahlend		befreit			Fond-	Privat-	Zusammen	Deutsch	Čecko-slavisch	Polnisch	Magyarisch	Katholiken	A. C.	H. C.	Israeliten	Schlesien	Mähren	Galizien	Böhmen	Inner Oesterreich	Ungarn	Litorale	Ausland		
I. Semester	II. Semester	I. Semester	II. Semester																						
33	29	3	7	73·5	37·8	—	2	2	18	2	16	—	16	14	—	6	28	5	1	—	1	1	—		
35	32	2	5	69·3	38·85	—	2	2	20	8	9	—	18	11	2	6	25	4	3	1	3	—	1	—	
40	34	16	20	12·6	57·75	2	8	10	22	9	21	2	34	12	2	6	39	9	3	—	—	2	1	—	
34	31	22	20	4·2	59·85	5	6	11	24	6	21	—	35	9	2	5	36	4	6	1	1	2	—	1	—
18	16	19	18	4·2	38·85	3	7	10	10	9	14	1	22	8	1	3	25	2	3	2	—	2	—	—	—
19	17	13	13	6·3	30·45	1	3	4	18	7	5	—	16	5	2	7	21	3	2	3	1	—	—	—	—
18	16	8	8	2·1	26·25	2	1	3	11	3	10	—	15	5	2	2	15	5	3	1	—	—	—	—	—
15	14	16	15	—	33·6	3	7	10	17	4	8	—	15	7	1	6	22	1	2	3	1	—	—	—	—
19	19	10	11	2·1	31·5	2	5	7	21	3	6	—	19	3	1	7	18	6	2	—	1	2	—	1	—
231	208	109	117	174·3	354·9	18	41	59	161	51	110	3	190	74	13	48	229	39	25	11	7	9	3	2	—

IV. Lehrmittelsammlungen.

A. Bibliothek.

a) Die Lehrbibliothek erhielt

α) Durch Ankauf:

- 1) Poggendorf, Annalen für Physik und Chemie, 1871. 1872. 1875. — 2) Fleckeisen und Masius, Neue Jahrbücher für Philologie und Pädagogik, 1875. — 3) Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien, 1875. — 4) Das Ausland, 1875. — 5) Petermann, Geogr. Mittheilungen, 1875. — 6) Mittheilungen der geogr. Gesellschaft in Wien, 1875. — 7) Verordnungsblatt, 1875. — 8) Creuzer, Cicero de republica. — 9) Weidner, Juvenal. — 10) Kühnast, Hauptpunkte der Livianischen Syntax. — 11) Baer, historische Fragen mit Hilfe der Naturwissenschaften beantwortet. — 12) Christ, Metrik der Griechen und Römer. — 13) Volkmann, Rhetorik der Griechen und Römer. — 14) Volkmann, Geschichte und Kritik der Wolfschen Prolegomena. — 15) Schanz, Novae commentationes Platonicae. — 16) Weinhold, Alemannische Grammatik. — 17) Förstemann, Geschichte des deutschen Sprachstammes. — 18) Fischer, Forschungen über das Nibelungenlied seit Lachmann. — 19) Rumpelt, das natürliche System der Sprachlaute. — 20) Brücke, die physiologischen Grundlagen der neuhochdeutschen Verskunst. — 21) Sonnenburg, Die Heroen der deutschen Literatur. — 22) Schweinfurt, Aus dem Herzen Africa's. — 23) Hehn, Kulturpflanzen und Hausthiere. — 24) Müller, Allgemeine Ethnographie. — 25) Peschel, Völkerkunde. — 26) Lorenz, Geschichte des 13. und 14. Jahrhunderts. — 27) Görling, Geschichte der Malerei. — 28) Mayer, Geschichte Oesterreichs. — 29) Weiss, Weltgeschichte I. II. — 30) Thomson und Tait, Handbuch der theoret. Physik (übersetzt von Helmholtz). — 31) Klein, Principien der Mechanik. — 32) Heussi, Physikalischer Apparat. — 33) Schmidlin, Populäre Botanik. —

34) Haeckel, Natürliche Schöpfungsgeschichte. — 35) Lotze, Mikrokosmos. — 36) Willmann, Herbart's pädagogische Schriften. — 37) Overbeck, Pompeji. — 38) Schlömilch, Zeitschrift für Mathematik und Physik. 1875. — 39) Sybel, Historische Zeitschrift. 1875. — 40) Petermann, Mittheilungen, Ergänzungsheft 38. 39. 40. 41. — 41) Leunis, Synopsis, II. II. 7. 8. — 42) Grimm, Wörterbuch, IV. I. 7. IV. II. 8. — 43) Roscher, Geschichte der Wissenschaft XII. — 44) Weber, Weltgeschichte XI. 1. 1. — 45) Schlosser, Weltgeschichte, Heft 35 und 76—111. — 46) Secchi, Die Sonne. — 47) Dudik, Mährens allgemeine Geschichte. VI. — 48) Hogarth's Zeichnungen von Lichtenberg II. III. IV. — 49) Schmidt, Vier Abhandlungen. — 50) Lüben, Einführung in die deutsche Literatur, 3 Bde. —

β) Durch Schenkung.

Vom k. k. Min. f. C. u. U.: 1) Vierteljahrschrift für deutsche Alterthumskunde. 1874, 2. 3. 4. Hft.; 1875, 1. Hft. — 2) Jahresbericht des k. k. Ministeriums für Cultus und Unterricht pro 1874. — 3) Dr. G. Neumayer, Anleitung zu wissenschaftlichen Beobachtungen auf Reisen. — 4) Beiträge zur Geschichte der Gewerbe und Erfindungen Oesterreichs. 2 Bände. — 5) Botanische Zeitschrift. —

Von der kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Wien: 1) Sitzungsberichte der philosophisch-historischen Classe, Band 74. 75. 76. 77 und 78, 1 nebst Register für Band 1—70. — 2) Sitzungsberichte der mathematisch-naturwissenschaftlichen Classe Abth. I. Bd. 68. 69 und 70, 1. 2.; Abth. II. Bd. 68. 69 und 70, 1. 2.; Abth. III. Bd. 68. 69 und 70, 1. 2. — 3) Archiv für österreichische Geschichte 51. Band 1. 2. Hälfte; 52. Band, 1. Hälfte. — Register von I—L. — 4) Almanach pro 1874.

Vom h. schlesischen Landes-Ausschusse: 1) Biermann, Geschichte der Herzogthümer Troppau und Jägerndorf, 2 Exempl. 2) Biermann. Geschichte des Herzogthums Teschen. 1 Exempl.

Vom Verein für siebenbürgische Landeskunde: 1) Archiv des Vereines. Neue Folge, B. XI., H. 3; XII., 1. — 2) Jahresbericht pro 1873/4. — 3) Der siebenbürgisch-sächsische Bauer. —

Nach dem verstorbenen Gymnasiallehrer Johann Wicherek von dessen Bruder P. Karl Wicherek, Pfarrer in Ochab: 1) Faesi, Homeri Ilias. — 2) Rudolph, Deutsche Aufgabensammlung 2. 3. 4. Abth. — 3) Klun, Allgemeine Geographie. — 4) Naegelsbach, Lateinische Stilistik. — 5) Krebs, Antibarbarus der

lateinischen Sprache. — 6) Fr. A. Wolf, M. Tullii Ciceronis orationes quatuor. — 7) Haupt, Die Metamorphosen des Ovid, 1. Band. — 8) Glatter, Oesterreich in Ziffern. 9) Miklosich, Lautlehre der altslovenischen Sprache. — 10) Daniel, Lehrbuch der Geographie. — 11) Orts-Repertorium des Herzogthums Ober- und Niederschlesien. — 12) Cegielski, Nauka poezyi. —

b) Schülerbibliothek.

α) Durch Ankauf:

1) Willmann, Herodot für die Jugend. — 2) Stifter, Studien. — 3) Stifter, Bunte Steine. — 4) Kutzen, Das deutsche Land. — 5) Otto, Männer eigener Kraft. — 6) Otto, Dichter und Wissensfürsten. — 7) Christmann, Australien. — 8) Christmann und Oberländer, Ozeanien. — 9) Biblioteka pisarzy polskich, 10 Bände. — 10) Guizot, Geschichte der europäischen Civilisation. — 11) Spamer, Illustriertes Conversations-Lexicon (Fortsetzung). — 12) Die Kinderlaube, 1875. — 13) Buch der Erfindungen. 7 Bände. — 14) Westermann, Monatshefte 1875. — 15) Der Jugendfreund, 1875.

β) Durch Schenkung:

Nach dem verstorbenen Gymnasiallehrer Johann Wicherek durch dessen Bruder P. Karl Wicherek, Pfarrer in Ochab; 1) Pütz, Charakteristiken zur vergleichenden Erd- und Völkerkunde. — 2) Pütz, Lehrbuch der vergleichenden Erdbeschreibung. 3) Frühauf, Italienisches Lesebuch. — 4) Niedergesäss, Deutsches Lesebuch, 3 Theil, 1 Band. — 5) Hoffa, Römische Antiquitäten. — 6) Vogel, Geographie für Mittelschulen. — 7) Reuter, Literaturkunde. — 8) Schmitt, Statistik des österreichisch-ungarischen Kaiserstaates. — 9) Knappe, Grundzüge der Grammatik. — 10) Lehmann, Leitfaden für den Unterricht in der deutschen Sprache. — 11) Naumann, Grundbegriffe der deutschen Grammatik. — 12) Thurnwald, Deutsches Lesebuch. — 13) Schulz, Lateinische Grammatik. — 14) Filippi, Praktischer Lehrgang der italienischen Sprache. — 15) Becker, Oesterreichische Vaterlandskunde.

Die Dr. Gabriel'sche Lehrmittelstiftung erhielt: a) Durch Ankauf: 1) Berger, Lateinische Stilistik. 9 Exempl. — 2) Schulz, Lateinische Synonymik. 10 Exempl. — 3) Schmidt, Lateinische Schulgrammatik. 1 Exempl. — 4) Vielhaber, Lateinisches Übungsbuch. 9 Exempl. — 5) Cornelius Nepos. 3 Exempl. — 6) Cicero pro Ligario und pro imperio Pompeji, je 4 Exempl. — 7) Sophokles, Philoktet. 4 Exempl. —

- 8) Galbula, Lateinische Aufsätze. 1 Exempl. — 9) Palmer, Der christliche Glaube. 8 Exempl. — 10) Palmer, Lehrbuch für die oberen Classen I. II. 8 Exempl. — 11) Hoffmann, Deutsche Grammatik. 6 Exempl. — 12) Kiepert, Atlas der alten Welt. 6 Exempl. — 13) Pütz, Geschichte. II. 2 Exempl. — 14) Ptaschnik, Leitfaden. 4 Ex. — 15) Seydlitz, Schulgeographie. 4 Exempl. — 16) Hannak, Geschichte I., II., III. je 5 Exempl. 17) Stieler, Atlas. 5 Exempl. — 18) Berthelt, Biblische Geschichte. 8 Exempl. — 19) Neumann-Gehlen, Deutsches Lesebuch III., IV. je 4 Exempl. 20) Pisko, Physik. 2 Exempl. — 21) Schabus, Physik. 1 Exempl. — 22) Kwiat Sumatry. 1 Exempl. —

b) Durch Schenkung: Nach dem verstorbenen Gymnasiallehrer Johann Wicherek durch dessen Bruder P. Karl Wicherek, Pfarrer in Ochab: 1) Lübker, Reallexicon. — 2) Schabus, Physik. — 3) Crusius Griechisches Wörterbuch. — 4) Schmidt, Lateinische Schulgrammatik. 2 Exempl. — 5) Gindely, Geschichte I., II., III. — 6) Martin, Glaubens- und Sittenlehre. I., II. III. — 7) Klun, Leitfaden. — 8) Bauer, Deutsche Grammatik. 2 Exempl. — 9) Katholischer Katechismus. — 10) Gindely, Geschichte I. — 11) Ptaschnik, Leitfaden. — 12) Malecki, Polnische Grammatik. — 13) Mozart, Lesebuch II. — 14) Močnik, Geometrie und Arithmetik für Obergymnasien. — 15) Pütz, Geschichte. I. 2 Exempl. —

Von der Verlagshandlung Beck in Wien: 10 Exempl. von Ptaschnik's Leitfaden.

B. Geographisch-historische Lehrmittel.

- 1) Langl, Bilder zur Geschichte. IV.—VI. — 2) Sydow, Karte von Australien.

C. Naturwissenschaftliche Lehrmittel.

a) Für Naturgeschichte.

- 1) Ramann, Die Schmetterlinge Deutschlands. Heft 25—33.

b) Für Physik.

- 1) 2 Dutzend Glastränen. — 2) 1 Dutzend Bologneserfläschchen. — 3) Spiralförmig gesprengtes Cylindergefäß. — 4) Vier Schmidtsche Kreisel. — 5) Glasröhre mit Bodenplatte zur Demonstration des Auftriebes. — 6) Zwei unter spitzem Winkel geneigte Glasscheiben zur Erläuterung der Capillar-Erscheinungen. — 7) Drebbel's Luftthermometer mit Scala. — 8) Apparat nach Dalton zur Bestimmung der Dichte der Dünste. — 9) Apparat nach Despret's zur Erläuterung des

Gesetzes der Wärmeleitung. — 10) Stroboskopische Scheiben. — 11) Apparat für die Brechung und Reflexion des Lichtes. — 12) Uranglas-Würfel. — 13) Schrift von Baryum, Platin, Cyanur. — 14) Glasgefäße zu den Fluorescenzversuchen. — 15) Phosphorescierende Röhren. — 16) Zwei Loupen. — 17) Schmetterling aus Gyps. — 18) Wasserzersetzungsapparat nach Hoffmann. — 19) Platindraht zu Glühversuchen.

D. Mathematische Lehrmittel.

1) 10 Exemplare der Tabellen zur Umrechnung der Wiener Masse und Gewichte in das metrische System und umgekehrt.

Der Lehrmittelfond pro 1874—75.

1. Cassarest aus den Aufnahmestaxen und Lehrmittelbeiträgen von 1873/4	120 fl. 27 kr.
2. An Aufnahmestaxen	174 „ 30 „
3. An Lehrmittelbeiträgen	354 „ 90 „
4. An Taxen für Zeugniss-Duplicate	31 „ — „
5. Jahresdotation für physikalische Lehrmittel	200 „ — „
	<hr/>
	Summa: 880 fl. 47 kr.

V. Maturitätsprüfungen.

Von den zur Maturitätsprüfung im Schuljahre 1873/4 angemeldeten 36 öffentlichen Schülern der VIII. Classe unterzogen sich der unter dem Vorsitze des k. k. Landes-Schulinspectors, Herrn Anton Maresch, abgehaltenen mündlichen Prüfung 31, während 5 zurücktraten, darunter 1 wegen Erkrankung schon vor den schriftlichen Prüfungen.

Hievon wurden sieben für reif mit Auszeichnung, fünfzehn für reif erklärt, fünf zur Wiederholungsprüfung nach den Ferien zugelassen, zwei auf ein halbes und zwei auf ein ganzes Jahr reprobirt. Von den zur Wiederholungsprüfung zugelassenen fünf Examinanden wurden bei der Prüfung nach Ablauf der Ferien vier für reif erklärt und einer auf 1 Jahr reprobirt.

Es verliessen daher die Anstalt mit dem Zeugnisse der Reife:

- | | |
|-------------------------------------|-----------------------------|
| 1. Babuschek Wenzel. | 7. Heller Jakob. |
| 2. Bathelt Egon. | 8. Herat Martin. |
| 3. Danek Josef. | 9. Körner Johann. |
| 4. Fröhlich Kamillo Edl. v. Elmbach | 10. Kubitzka Aurel. |
| 5. Gajdaczek Paul. (Ausz.) | 11. Kukutsch Isidor (Ausz.) |
| 6. Gross Alfred. | 12. Mayer Ludwig. |

- | | |
|-------------------------------|-------------------------------|
| 13. Miller Emil. | 20. Schwerdtmann Hermann. |
| 14. Pieczka Franz. | 21. Spira Rafael. |
| 15. Novak Dobroslav. | 22. Stenzel Alois. (Ausz.) |
| 16. Rahn Gustav. | 23. Tugendhat Victor. (Ausz.) |
| 17. Schewczik Robert. (Ausz.) | 24. Uhlig Victor (Ausz.) |
| 18. Schön Karl. (Ausz.) | 25. Winkler Alexander. |
| 19. Schöngut Leo Samuel. | 26. Wyskočil Arthur. |

Zur diesjährigen Maturitätsprüfung meldeten sich sämtliche 30 öffentliche Schüler der VIII. Classe an, darunter 2, die im vorigen Schuljahre im Verlaufe der mündlichen Prüfung zurücktraten, und 2, welche auf 1 Jahr reprobirt wurden und die Prüfung wiederholen.

Ausserdem erhielten noch 2 Examinanden vom hochl. k. k. schles. Landesschulrathe die Bewilligung, sich am k. k. Staatsgymnasium zu Teschen der Maturitätsprüfung zu unterziehen, von denen der eine im vorigen Schuljahre nach der schriftlichen Prüfung zurücktrat, der andere im Schuljahre 1872/3 am bestandenem k. k. I. Staatsgymnasium auf ein halbes Jahr reprobirt wurde und die Prüfung wiederholt.

Zu den schriftlichen Prüfungen, welche vom 24. — 29. Mai abgehalten wurden, erschienen sämtliche 32 Examinanden.

Die mündliche Prüfung beginnt am 5. Juli unter dem Vorsitze des k. k. Landes-Schulinspectors Herrn Anton Maresch. Über das Ergebnis wird in dem nächsten Programme berichtet werden.

VI. Wichtige Erlässe.

1. Erlass des hochlöbl. k. k. L.-Sch. R. ddo. 3. September 1874 Z. 2936: Weisung über die Behandlung von Gesuchen um Bewilligung der Wiederholungsprüfung aus mehr als aus einem einzigen Gegenstande.

1. Erlass des h. k. k. Min. f. C. u. U. ddo. 8. December 1874 Z. 17112: Über Zulassung von Schreibheften und Schreibvorlagen zum Unterrichtsgebrauche.

3. Erlass des hochlöbl. k. k. L.-Sch.-R. ddo. 28. Jänner 1875 Z. 348: Eröffnung, dass §. 71 des Organisations-Entwurfes (Local-Ansschliessung) auch für solche Schüler zu gelten habe, welche im I. Semester des laufenden und im II. Semester des vorangegangenen Schuljahres ein Zeugnis der III. Classe erhalten haben.

4. Erlass des h. k. k. Min. f. C. u. U. ddo. 26. März 1875 Z. 3792: Verlegung der Hauptferien auf die Zeit vom 16. Juli bis 15. September.

5. Erlass des hochlöbl. k. k. L.-Sch.-R. ddo. 27. April 1875 Z. 1380: Norm für den Vorgang bei Aufnahmsprüfungen Externer.

6. Erlass des h. k. k. Min. f. C. u. U. ddo. 13. April 1875 Z. 4844: Mittheilung des Verzeichnisses der zum Unterrichtsgebrauche allgemein zulässigen Lehrtexte mit entsprechenden Weisungen.

7. Erlass des h. k. k. Min. f. C. u. U. ddo. 9. Juni 1875, Z. 8710: Verordnung betreffend die Herausgabe der Programme der Staatsmittelschulen (vom Schuljahre 1875/6 an[§] in allen Punkten in Wirksamkeit tretend).

VII. Chronik.

Der zum Director des Landes-Realgymnasiums zu Mährisch-Neustadt ernannte Professor Edmund Kratochwil wurde mit Ende Juli 1874 von seinem bisherigen Dienstposten enthoben.

Der supplirende Lehrer Eduard Philipp wurde mit h. Erlass Sr. Excellenz des Herrn Ministers für Cultus und Unterricht ddo. 17. September 1874 Z. 13056 zum wirklichen Lehrer am k. k. neu zu organisirenden Staatsgymnasium in der Neustadt zu Prag ernannt und begab sich noch vor Beginn des neuen Schuljahres auf seinen Bestimmungsort.

Der mit h. Erlass Sr. Excellenz des Herrn Ministers für Cultus und Unterricht ddo. 19. Februar 1874 Z. 1780 ernannte evangelische Religionslehrer Richard Fritsche trat am 25. September nach Ablegung des Eides seinen Dienstposten an.

Am 1. October wurde das Schuljahr vorschriftsmässig eröffnet.

Am 4. October als am Allerhöchsten Namensfeste Sr. k. u. k. Apostolischen Majestät wurde in der Gymnasialkirche ein solenner Gottesdienst abgehalten.

Mit Erlass des hochl. k. k. Landesschulrates ddo. 13. October 1874, Z. 3184, wurde der Gymnasiallehrer Wenzel Pscheidl unter Zuerkennung des Titels „k. k. Professor“ im Lehramte bestätigt.

Mit Erlass des hochl. k. k. Landesschulrates ddo. 16. October 1874, Z. 3562, wurde der bisherige provisorische Exhortator für das Untergymnasium P. Andreas Kuczera in gleicher Eigenschaft für das Schuljahr 1874/5 bestellt.

Mit Erlass des hochl. k. k. Landesschulrates ddo. 17. October 1874, Z. 3492, wurde die Berufung des Supplenten Johann Vetchy genehmigt.

Mit Erlass des hochl. k. k. Landesschulrates ddo. 17. October 1874, Z. 3563, wurde die Besorgung des israelitischen Religionsunterrichtes dem Kreisrabbiner Simon Friedmann übertragen.

Mit Erlass des hochl. k. k. Landesschulrates ddo. 31. October 1874, Z. 3653, wurde unter Genehmigung der von der Direction getroffenen Verfügungen der Unterricht im Gesange dem Gymnasial-Professor Josef Smita, im geometrischen Zeichnen und in der Stenographie dem Lehrer an der hiesigen Staatsrealschule Richard Öhler, im Freihandzeichnen dem Lehrer an der hiesigen Staatsrealschule Franz Holeczek und in der französischen Sprache dem Supplenten an der hiesigen Staatsrealschule Josef Kassler übertragen.

Am 19. November wurde das Allerhöchste Namensfest Ihrer Majestät der Kaiserin mit einem solennen Gottesdienste gefeiert.

Mit Erlass des hochl. k. k. Landesschulrates ddo. 20. November 1874, Z. 3996, wurde die Versehung des Turnunterrichtes dem Gymnasial-Professor Dr. Anton Balcar provisorisch übertragen.

Mit Erlass des hochl. k. k. Landesschulrates ddo. 14. Februar 1875, Z. 298, wurde der Religionslehrer P. Ignaz Święży unter Zuerkennung des Titels „k. k. Professor“ im Lehramte bestätigt.

Mit Schluss des I. Semesters gieng der Reallehrer Richard Öhler ab, um den ihm verliehenen Dienstposten an der k. k. Staatsrealschule am Schottenfelde zu Wien anzutreten. In Folge dessen wurde mit Erlass des hochl. k. k. Landesschulrates ddo. 21. Februar 1875, Z. 678, der Unterricht im geometrischen Zeichnen dem Lehrer an der hiesigen Staatsrealschule Karl Pelz übertragen.

Mit demselben h. Erlasse wurde mit der Versehung des Turnunterrichtes der Turnlehrer an der hiesigen k. k. Lehrerbildungsanstalt Karl Wilke betraut.

Am 10. Mai erlag der Schüler der V. Classe Josef Gajdaczek, dessen vorzügliche Leistungen zu den günstigsten Hoffnungen berechtigten, einem mehrmonatlichen Leiden.

Vom 10. bis 16. Juni wurde die Anstalt von dem k. k. Landeschulinspector Herrn Anton Maresch einer eingehenden Inspicirung unterzogen, die nach mehrtägiger Unterbrechung am 26. Juni wieder aufgenommen und beendet wurde.

Aus Anlass des Hintrittes Sr. Majestät des Kaisers Ferdinand wohnten die Schüler, nach den Confessionen gesondert, mit dem Lehrkörper einem Trauergottesdienste bei.

Schluss des Schuljahres am 15. Juli.

VIII. Unterstützung der Gymnasialschüler im Schuljahre 1874/5.

A. Durch k. k. Fondstipendien.

1. Das Graf Tenczin'sche Stipendium à 70 fl. ö. W. bezogen: 1) Baselides Josef (VI.); 2) Olschak Anton (V.); 3) Schedy Emil (II.); 4) Orschulik Karl (VIII.); 5) Kotula Karl (VI.); 6) Franek Paul (VI.); 7) Hernik Karl (IV.); 8) Wider Raimund (VI.); 9) unbezogen; 10) Twrdy Johann (VII.); 11) Meixner Gabriel (VII.) 12) Schefczik Heinrich (VII.); 13) Montag Wilhelm (II.); 14) Czaja Albert VI.; 25) Pawlowski Karl (IV.); 16) Hawlas Franz (IV.)

2. Das Sarkander'sche Stipendium à 70 fl. ö. W. bezogen: 1) Rechtenberg Konrad (IV.); 2) Malisch Karl (VIII.).

3. Das Albel'sche Stipendium per 70 fl. ö. W. bezog: Hillenbrand Romand (III.).

B. Durch Privatstipendien.

1. Das Math. Oppolsky'sche Stipendium à 52 fl. 50 kr. ö. W. bezogen: 1) Hoffmann Julius (VII.); 2) Bystron Julius (VII.) 3) unbesetzt.

1. Das Math. Oppolsky'sche Stipendium pr. 42 fl. ö. W. bezogen: 1) Jankowski Rudolf (V.); 2) Sobetzki Heinrich (IV.); 3) Haas August (IV.); 4) König Franz (III.); 5) Hohn Ferdinand (III.).

3. Das Dr. Georg Prutek'sche Stipendium à 30 fl. ö. W. bezogen: 1) Skalsky Gustav (VII.); 2) Hildemann Emil (VIII.); 3) Szymik Karl (VII.).

4. Das Josef Bitta'sche Stipendium à 25 fl. ö. W. bezogen: 1) Duži Karl (III.); 2) Gajdeczka Rafael (III.).

5. Das Tlometius-Canabius'sche Stipendium à 60 fl. ö. W. bezogen: 1) Postuwka Karl (IV.); 2) Barta Josef (V.).

6. Das Thaddäus Zur'sche Stipendium à 28 fl. ö. W. bezogen: 1) Sajdok Johann (II.); 2) Kotschy Johann (II.).

7. Das Kotschy'sche Stipendium pr. 52 fl. 50 kr. ö. W. bezog: Czaja Albert (VII.)

8. Ein Kaiser-Ferdinand'sches Stipendium à 105 fl. ö. W. für evangelische Gymnasialschüler bezog: Tillian Johann (VII.).

9. Stipendien für Söhne von k. k. Finanzbeamten bezogen: 1) Rotter Eugen (VIII.) pr. 150 fl.; 2) Prochaska Anton (I.) pr. 100 fl.

10. Das Franziska Kische'sche Stipendium pr. 31 fl. 50 kr. ö. W. bezog Zabysztrzan Paul (III.).

11. Stipendien der evangel. Kirchengemeinde bezogen: 1) Mischejda Karl (VIII.); 2) Opočensky Victor (VIII.); 3) Hildemann Emil (VIII.) zu je 20 fl. ö. W. — 4) Kulisch Johann (VII.) 5) Koszczol Johann (VI) zu je 15 fl. ö. W. — 6) Glajcar Johann (IV.); 7) Ploszek Josef (IV.); 8) Bystron Johann II.) zu je 10 fl. ö. W. — 9) Matula Rudolf (II.); 10) Kidoń Koloman (II.); 11) Budziński Paul (I.); 12) Rusz Gustav (I.) zu je 5 fl. ö. Wahr.

12) Das Constantia von Linksweiller'sche Stipendium pr. 5 fl. 25 kr. ö. W. bezog Schebesta Andreas (V.)

13. K. k. Militärstipendien à 300 fl. ö. W. bezogen: 1) Semp Stanislaus (IV.); 2) Wieden Eduard (IV.); 3) Janeczek Franz (III.); 4) Elsholtz Julius (II.); 5) Krausz Alfred (II.); 6) Letoschek Robert (II.); 7) Krausz Rudolf (I.).

14. Baron Cselesta'sche Stiftplätze à 250 fl. ö. W. hatten: 1) Nephlech Josef (VIII.); 2) Minol Richard (V.); 3) von Rechtenberg Konrad (IV.); 4) Peltsarszky Franz (III.); 5. Bernatzik Wilhelm (II.); 6) von Rechtenberg Wilhelm (I.); 7) Schmidt Hermann (I.).

15. Erzherzoglich-Albrecht'sche Stiftplätze à 175 fl. ö. W. hatten: 1) Moser Karl (VIII.); 2) Miencil Moriz (VII.); 3) Schimek Kornelius (V.); 4) Wagner Anton (IV.); 5) Hentscholek Karl (I.).

C. Unterstützungen.

1. Aus der Dr. Philipp Gabriel'schen Lehrmittelstiftung für arme und fleissige Schüler des Teschner Staatsgymnasiums:

a) für Lehrbücher und Einbände 168 fl. 71 kr.

b) an sonstigen Unterstützungen 40 „ — „

2. Aus der Hedvig Kotzych'schen Stiftung 2 „ 10 „

Zusammen: 210 fl. 81 kr.

Stand der Dr. Philipp Gabriel'schen Stiftung.

Am 28. Jänner 1875 wurde die Rechnung von den Professoren H. Josef Smita und Wenzel Pscheidl revidirt, für richtig befunden und in Abschrift an die hohe k. k. schlesische Landesregierung in Troppau eingesandt.

Stand:

1. Stamm-Capital 600 fl. — kr.

2. Zuwachs von 1866 bis 1874 2850 „ — „

3. Zuwachs vom Schuljahre 1873/4—1874/5 160 „ — „

4. Stand des Stiftungsfondes am Schlusse des Schuljahres 1874/5 3610 fl. — kr.

IX. Voranzeige für das kommende Schuljahr.

Das Schuljahr 1875/6 wird am 16. September l. J. eröffnet. An demselben Tage beginnen die Aufnahms-Wiederholungs- und Nachtragsprüfungen für alle Classen.

Die Aufnahme der Schüler findet am 13., 14. und 15. September von 8—12 und 3—5 Uhr in der Directionskanzlei statt.

Neu eintretende Schüler haben den Geburts- (Tauf-) Schein, beziehungsweise auch ihre sonstigen Zeugnisse beizubringen und eine Aufnahmestaxe von 2 fl. 10 kr. ö. W. zu entrichten.

Schüler, welche in die erste Classe eintreten, haben sich einer Aufnahmsprüfung zu unterziehen, bei welcher im Sinne des h. Ministerial-Erlasses vom 14. März 1870, Z. 2370 jenes Mass von Wissen in der Religion, welches in den ersten vier Jahreskursen der Volksschule erworben werden kann, Fertigkeit im Lesen und Schreiben, der Unterrichtssprache und der lateinischen Schrift, Kenntniss der Elemente aus der Formenlehre der Unterrichtssprache, Fertigkeit im Analysiren einfacher bekleideter Sätze, Bekanntschaft mit den Regeln der Orthographie und Interpunction und richtige Anwendung derselben beim Dictandoschreiben, Uebung in den vier Grundrechnungsarten mit ganzen Zahlen gefordert wird.

Schüler, welche in eine höhere Classe eintreten wollen, müssen sich mit staatsgiltigen, mit der Abgangsclausel versehenen Zeugnissen über das Schuljahr 1874/5 ausweisen, oder falls sie solche nicht besitzen, gegen Erlag der Taxe von 12 fl. die vorgeschriebene Aufnahmsprüfung ablegen.

Jeder Schüler hat einen Lehrmittelbeitrag von 1 fl. 5 kr. zu entrichten. Nur solche Schüler, deren Unvermögen, diesen Beitrag zu leisten, erwiesen ist, können gegen besondere gleich zu Anfang des Schuljahres beizubringende Gesuche hievon befreit werden.

Josef Werber.

